Nr. 56 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Dienstag, den 7. März 1933

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter | Herforder Beobachter | Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 2069. Gielefeld: Fernruf 1406 — Verlag und Rotationsdruck Bacmeister, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höherer Gewalten, Streik, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Nachzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 22 mm breit 15 Pfg. Nakafzeilenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterzeile 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Zahlungsverzug fallen gewährte Rabatte fort. Erfüllungsort: Herford. — Für undeutliche Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19 573.

Hitler beim Reichspräsidenten

Die morgige Kabinettssitzung – Baldiger Zusammentritt der Parlamente
Reichstagszusammentritt am Geburtstage Bismarcks?

Berlin, 7. März. (Eigene Drahtmeldung.) Reichskanzler Hitler ist gestern mittag vom Reichspräsidenten empfangen worden, um über das Wahlergebnis Bericht zu erstatten.

Das Reichskabinett wird am heutigen Dienstag wieder zu einer Sitzung zusammentreten, um sich mit der politischen Lage zu befassen und zu dem gigantischen Wahlsieg Stellung zu nehmen.

Wie wir erfahren, wird in der Sitzung, die um 16,15 Uhr beginnt, die politische Lage durchgesprochen werden.

Daneben dürften **landwirtschaftliche Fragen** behandelt werden. Es handelt sich dabei um die **Einfuhrkontingente** und die **Bewirtschaftung der Oele und Fette.** Eine **außenpolitische Aussprache** ist zwar in der Tagesordnung nicht vorgesehen; es ist aber angesichts der Wichtigkeit, die die Außenpolitik im Augenblick hat, anzunehmen, daß auch diese Fragen erörtert werden.

Man rechnet in politischen Kreisen bestimmt damit, daß die Regierung ein **Ermächtigungsgesetz** fordern wird. Dieses Ermächtigungsgesetz soll nach Möglichkeit auch **verfassungsändernd** sein. Wenn in der Oeffentlichkeit verschiedentlich von einer Vorlage über eine **Aenderung der Reichsfarben** gesprochen wird, so kann demgegenüber festgestellt werden, daß die Reichsregierung sich mit dieser Frage noch nicht beschäftigt hat.

Die Beauftragten Adolf Hitlers in Preußen werden ebenfalls am heutigen Tage zusammentreten.

Was im übrigen die **Preußenfrage** anbetrifft, so ist man in Kreisen, die der Reichsregierung nahestehen, der Auffassung, daß **durch die Wahl die Preußen-Klage praktisch hinfällig geworden ist, da der Landtag selbstverständlich bald eine reguläre Regierung bilden wird und angesichts einer ordnungsmäßigen Ministerpräsidentenwahl die Klage keinerlei Bedeutung mehr hat.**

Das Reichskabinett wird sich schließlich in seiner heutigen Sitzung noch mit dem Tage der **Reichstagseinberufung** befassen. In Berliner politischen Kreisen heißt es, daß der **Geburtstag Bismarcks, der 1. April,** als Einberufungstag bestimmt werde. Beschlüsse in dieser Richtung sind aber noch nicht gefaßt.

Der Stärkste der Nation

Berlin, 7. März. Die NSDAP hat heute im Reich und in Preußen einen gewaltigen entscheidenden Sieg errungen. Das Volk hat gesprochen und nicht nur der Regierung Hitler das verfassungsmäßige Mandat zur Durchführung ihres großen nationalen Aufbauprogramms erteilt, sondern darüber hinaus der NSDAP einen geradezu überwältigenden Beweis seines Vertrauens gegeben. Ueber 17 Millionen Stimmen konnte allein die NSDAP auf sich vereinigen und damit den Beweis erbringen, daß sie innerhalb der Regierung der nationalen Erhebung nicht eine von vielen Cliquen, sondern einen Block darstellt, der fast allein diese von einer Mehrheit des Volkes gestützte Regierung trägt. Wenn wir diese starke Stellung, welche die NSDAP durch das Votum des Volkes erhalten hat, heute am Tage des Sieges besonders betonen, dann tun wir es im Bewußtsein und in der Ueberzeugung, damit den Intentionen der Nation zu dienen. Niemals hätte Deutschland diese Wende seines Schicksals, die sich heute vollzieht, erlebt, ohne die nationalsozialistische Bewegung und ihren heroischen Kampf, der das deutsche Volk aus seinem tiefsten Zerfall wieder emporgerissen hat. Diese Anerkennung verlangt die NSDAP von allen, die sich heute zum jungen Deutschland bekennen. **Die Welle der nationalen Erhebung, die jetzt das deutsche Volk bis in seine tiefsten Schichten erfaßt, dieser elementare Aufbruch der Nation, vor dem der Marxismus zusammenbricht, ist das Werk der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, ist das Werk dessen, der diese Bewegung aus eigenem Willen schuf und aus eigener Kraft gestaltete.**

Das große deutsche Befreiungswerk, das der Nationalsozialismus begonnen hat, kann nur durch ihn zu Ende geführt werden. Das Volk will, daß endlich und endgültig aufgeräumt wird mit den marxistischen Verderbern, damit Deutschland zu durchgreifender, aber ruhiger und stetiger Aufbauarbeit kommen kann. Der Nationalsozialismus hat die Macht, den Urteilsspruch, den das Volk heute über den Marxismus gefällt hat, ebenso zu vollziehen, wie er die Macht besitzt, Deutschland wieder aufwärts und einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Er wird dies zum Segen des Volkes zu nutzen wissen.

Geplanter Anschlag auf den Reichskanzler?

München, 7. März. Der Polizeibericht meldet: **Zwei Kellner, die sich im Arbeitsamt über die Möglichkeit der Ermordung des Reichskanzlers unterhielten und diesbezügliche Verabredungen getroffen hatten, wurden verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt. Wegen Verbreitung hochverräterischer Schriften und Vorbereitung zum Hochverrat wurden sieben Personen festgenommen.**



Kiel feiert den „Tag der erwachenden Nation"

Der Fackelzug vor dem festlich erleuchteten Rathaus, vor dem zu Ehren der Kriegsgefallenen ein Katafalk errichtet wurde. 50 000 Personen wohnten dieser eindrucksvollen Kundgebung in der Marinestadt bei.

Göring zur Hissung von Hakenkreuz- und schwarz-weiß-roten Fahnen

Berlin, 7. März. (Eigene Drahtmeldung.) Wie wir erfahren, hat Reichsminister Pg. Göring, Reichskommissar für das preußische Innenministerium an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten von Preußen das Ersuchen gerichtet, dem Hissen von Hakenkreuzfahnen und schwarz-weiß-roten Fahnen auf den öffentlichen Gebäuden in diesen Tagen keinen Widerstand entgegenzusetzen

Lübecks rote Senatoren zurückgetreten

Pg. Inspektor Schröder Polizeiherr

Lübeck, 7. März. Nachdem noch vor kurzem in der Lübecker Bürgerschaft ein **Mißtrauensantrag gegen den Senat abgelehnt wurde,** hat der Ausfall der Wahl am Sonntag nunmehr **zur Auflösung der Koalition geführt.** Der sozialdemokratische Bürgermeister Löwigt, die SPD-Senatoren Mehrlein, Henze und Haul und der staatsparteiliche Senator Echholdt haben ihren Rücktritt erklärt. Senator Dr. Geister, der der Staatspartei nahesteht, hat sich seine Entscheidung noch vorbehalten.

Gleichzeitig wurde auch in Lübeck ein **Wechsel in der Polizeileitung vorgenommen.** An die Stelle des Polizeiherrn Mehrlein trat Inspektor Pg. Schröder und an die Stelle des Kommandeurs Oberleutnant Eschenbach, der beurlaubt wurde. Hauptmann Sorge.

Schulfrei am 8. März

Berlin, 7. März. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat der Kommissar des Reiches für das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Pg. Rust, anläßlich der geschichtlichen Wende, die der überwältigende Wahlsieg der nationalen Front für Deutschland bedeutet, verfügt, daß an sämtlichen ihm unterstehenden Schulen Preußens am Mittwoch, dem 8. März, der Unterricht ausfällt.

Hitlers Dank an die Reichspropagandaleitung der NSDAP

Berlin, 7. März. Der Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, hat der Reichspropagandaleitung der NSDAP seinen Dank und seine Anerkennung für ihre im Wahlkampf geleistete Arbeit ausgesprochen.

„Isidor" verschollen

Berlin, 7. März. Wie der „Angriff" meldet, wurde in der Nacht auf Montag eine umfangreiche Fahndung nach dem ehemaligen Polizeipräsidenten **Bernhard Weiß** durchgeführt. **Es sei jedoch bisher nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.** Er habe am Sonntag gegen 20.30 Uhr seine Wohnung verlassen und sei seitdem dorthin nicht mehr zurückgekehrt. **Er müsse sich jedoch noch in Deutschland befinden, da er seinen Paß nicht mitgenommen habe.**

Weiß, werde, so meldet unser Bruderblatt weiter, **im Zusammenhang mit einem Aktenfund gesucht, den die Polizei bei seinem Bruder gemacht habe.** Es handele sich um Akten aus dem Polizeipräsidium, die aller Wahrscheinlichkeit nach nur noch zu einem geringen Teil vorhanden gewesen seien, als die Polizei die Beschlagnahme

Das badische Zentrum provoziert

Skandalöses Telegramm an den Reichsinnenminister — Nationalsozialisten verlangen Rücktritt der Minderheitsregierung

Karlsruhe, 7. März. (Eigene Drahtmeldung). Das badische Volk hat sich mit einer gewaltigen Mehrheit zu Adolf Hitler und zum Nationalsozialismus bekannt. Die roten und schwarzen Marxisten, die **entgegen dem Willen des Volkes** immer noch die Regierungsmacht in den Händen halten, sind in eine **hoffnungslose Minderheit** geraten.

Man kann die Wut der schwarzen Marxisten darüber verstehen, daß die deutsche Freiheitsbewegung ihnen im zähen Ringen ein Gebiet entrissen hat, das jahrzehntelang als eine Domäne ihrer Partei galt.

Nur aus dieser Wut heraus wird es verständlich, daß der badische Regierungspräsident Schmitt es wagte, in einem Telegramm dagegen zu protestieren, daß das badische Volk auf Bezirksamt und Schloß in Karlsruhe die Hakenkreuzfahne gehißt habe. In dem Telegramm an den Reichsinnenminister heißt es: „Um Blutvergießen zu vermeiden, bitten wir um entsprechende Weisung an die nationalsozialistische Gauleitung Badens."

Wir müssen schon gestehen, **daß diese an Tollkühnheit grenzende Frechheit beispiellos ist.** Soll mit diesem Satz etwa angedeutet werden, daß der Staatspräsident, dem das badische Volk am Sonntag rechts und links schallende Ohrfeigen versetzte, **auf die Vertreter Badens, auf nationalsozialistische Männer schießen lassen will?** Wir glauben auch, daß ein Eingreifen in diesem Falle notwendig ist, **nicht aber gegen die Nationalsozialisten als Vertreter des badischen Volkes, sondern gegen Leute vom Schlage des Herrn Schmitt.**

Der stellvertretende Gauleiter von Baden und Fraktionsführer im Landtag, Pg. Köhler, hat dem Badischen Staatsministerium die Aufforderung zugehen lassen, angesichts der politischen Situation **sofort zurückzutreten** und die Bildung einer **neuen badischen Regierung unter nationalsozialistischer Führung** entsprechend dem Ausgang der gestrigen Wahlen zu ermöglichen.

Die Schande des 9. November getilgt

Erhebende nationalsozialistische Kundgebung in Deutsch-Eylau

Deutsch-Eylau, 7. März. (Eigene Meldung). Am Montag nachmittag kam es in Deutsch-Eylau zu einer imposanten Feier der Bevölkerung anläßlich des gewaltigen Hitlersieges. Zu Beginn spielte die SA.-Kapelle das Niederländische Dankgebet. Der Ortsgruppenführer hielt von der Freitreppe des Rathauses eine Ansprache und erinnerte daran, daß auf dem Rathausvorplatz am Tage der Schmach, am 9. November 1918, **von aus den Zuchthäusern ausgebrochenen Verbrechern die Fahne verbrannt worden sei, für die zwei Millionen unserer Besten im großen Kriege ihr Leben gaben. An derselben Stelle, wo die schwarzweißrote Fahne vor 14 Jahren in Flammen aufging, wurde eine riesige schwarzrotgoldene Fahne verbrannt.**

Unter den Klängen des Präsentiermarsches wurde auf dem Rathaus die Hakenkreuz- und schwarzweißrote Fahne gehißt. Mit dem Deutschlandlied fand die Feier ihren Abschluß.

Rundfunkvortrag über die Lage nach der Wahl

Berlin, 7. März. Zur Lage nach der Reichstagswahl spricht auf Veranlassung der Reichsregierung der Leiter der Pressestelle der Reichsregierung, **Ministerialdirektor Pg. Funk, am Dienstag, dem 7. März, von 19,30 bis 20 Uhr.** Der Vortrag wird über **alle deutschen Funksender** verbreitet.

Mostauer Mordbrenner wüten

Schwere Schießereien in Hamburg und Altona — Bisher 3 Tote und 14 Schwerverletzte

Altona, 7. März. (Eigene Drahtmeldung.) Am Münzmarkt und am Gählersplatz in Altona kam es heute abend gegen 22 Uhr zu schweren Schießereien. Einstweilen liegen darüber noch nicht nachprüfbare Berichte von privater Seite vor. **Danach wurden durch Kommunisten planmäßige Ueberfälle auf Polizei- und SA-Kolonnen unternommen.** Die Polizei hat zur Abwehr der Angriffe Panzerwagen mit Maschinengewehren und Handgranaten **eingesetzt. Ferner wurde die gesamte verfügbare Hilfspolizei und die SA zusammengezogen.** Die Kämpfe zogen sich durch mehrere Straßen im ganzen Gebiet der Stadtgrenze hin. **Auch in Hamburg kam es zu Zusammenstößen.**

Die Schießerei war gegen 23 Uhr zu Ende. Es fielen nur noch vereinzelte Schüsse. Die Patrouillen der Polizei gingen mit Karabinern und Stahlhelmen ausgerüstet und nahmen mit den SA-Abteilungen Absperrungen und Haussuchungen vor. **Bis 23 Uhr waren 3 Tote und 14 Schwerverletzte, darunter vier Polizeibeamte gemeldet.**

Bei der Durchsuchung der Häuser wurden zahlreiche Verdächtige festgenommen.

Jüdische Hochverräter

Erfurt, 7. März. (Drahtbericht uns. Korrespondenten.) Schon seit einiger Zeit war es aufgefallen, daß verschiedene **jüdische Aerzte** im Dunkel die marxistischen Mordkolonnen dirigierten. Eine überraschend durchgeführte Haussuchung bei diesen fremdstämmigen Individuen führte zur Beschlagnahme **außerordentlich belastenden hochverräterischen Materials.** Die jüdischen Hetzer werden auf Grund dieses Materials der gerechten Strafe zugeführt werden können.

Mord!

Breslau, 7. März. (Drahtbericht uns. Korrespondenten.) In Gründberg machten Passanten am Sonntag früh einen grausigen Fund. Auf einer einsamen Straße lag der **Fleischermeister Hermann Bär mit durchschnittener Kehle. Bär war als ein begeisterter Anhänger Adolf Hitlers bekannt und nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen muß angenommen werden, daß Bär von roten Banditen meuchlings ermordet wurde.**

Rote Banditen beschießen SA-Lastwagen

Chauffeur schwer verletzt

Breslau, 7. März. (Eigene Drahtmeldung.) Am Montag wurde in der Mathiasstraße in der Nähe der Hindenburgbrücke ein mit SA-Männern besetzter Lastkraftwagen von roten Banditen beschossen.

Der 35jährige Chauffeur Hinz erhielt einen schweren Rückensteckschuß. Er mußte lebensgefährlich verletzt in ein Krankenhaus gebracht werden. Die Ermittelungen der Polizei sind im Gange.

Fort mit den veralteten Landtagen!

An die Adresse der Herren Schäffer und Bolz — Volksfremde Diktaturen in den süddeutschen Ländern

München, 7. März. Unter der Ueberschrift „Fort mit den veralteten Landtagen" schreibt der „Völkische Beobachter", süddeutsche Ausgabe: Die papierne Mainlinie der Herren Schäffer, Bolz und übrigen habe sich verflüchtigt. Daß dieser innere Wandel auch nach außen hin unverzüglich wirksam werden müsse, habe die Sprache des 5. März auch Politikern eingehämmert, die sich noch 24 Stunden vor der Willenskundgebung der süddeutschen Wählerschaft öffentlich gebärdeten, als ob das bayerische, württembergische und badische Volk darauf brenne, mit dem Stimmzettel einen Schutzwall gegen die „Länderfeinde in Berlin" aufzurichten. Am schreiendsten sei der Widerspruch zwischen Volkswillen und Regierungszusammensetzung in **Baden. Die gegenwärtige badische Koalition habe kaum ein Drittel der Wählerschaft hinter sich und stelle somit eine volksfremde Diktatur dar.** In **Württemberg** würde ein neuer Landtag auf Grund des gestrigen Wahlausfalles ebenfalls ein arbeitsfähiges Kabinett mit den die Reichsregierung tragenden Parteien schaffen. **Auch in diesen fiele den Nationalsozialisten unbestreitbar die Führung zu.**

In **Bayern** käme durch Hineinnahme der Deutschnationalen eine tragbare Regierungsgrundlage von 64 Mandaten zustande, eine Zahl, die die Opposition nur durch Zusammengehen mit den Kommunisten erreichen könnte. **Die Lage in Süddeutschland sei demnach klar und eindeutig.**

Reichsinnenminister Pg. Dr. Frick greift durch! / Für Hessen und Bremen Anwendung des § 2 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat

Berlin, 7. März. (Eigene Drahtmeldung.) Infolge Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, die den Ausbruch von Unruhen befürchten läßt, hat der Reichsminister des Innern, Pg. Dr. Frick, gemäß § 2 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat für die Reichsregierung die **Befugnisse der obersten Landesbehörde von Hessen übernommen,** soweit es für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erforderlich ist. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte dieser Befugnisse wird bis auf weiteres **Regierungsrat Müller vom Finanzamt Altfeld** beauftragt.

Da die wegen Nichtrücktritts marxistischer Demagogen in der Bevölkerung **Bremens** hervorgerufene Erregung den Ausbruch von Unruhen befürchten läßt, hat der Reichsminister des Innern aufgrund des § 2 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat für die Reichsregierung die **Befugnisse der Landesbehörde übernommen,** soweit sie für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit erforderlich ist. Mit der Wahrnehmung der **Geschäfte des Polizeisenators hat er den stellvertretenden Direktor des Arbeitsamtes Bremen, Dr. Markert bis auf weiteres beauftragt.**

Die deutschen Dentisten unter nationalsozialistischer Führung

Berlin, 7. März. (Eigene Drahtmeldung.) Die Vorstandswahl beim **Berufsverband deutscher Dentisten** (Angestellten-Organisation) endete mit einem **gewaltigen Siege der nationalsozialistischen Liste.**

Der neue Vorstand ist rein nationalsozialistisch. Der neue Vorsitzende des Verbandes ist **Pg. Kratz.**



Der Reichspräsident wählt

Als einer der ersten erschien der Reichspräsident von Hindenburg in dem für seinen Wohnsitz zuständigen Wahllokal in der Kanonierstraße, um seiner Wahlpflicht zu genügen. Unser Bild zeigt den Reichspräsidenten beim Verlassen des Wahllokals. Hinter ihm rechts Staatssekretär Meißner.

Die rote Hydra zermalmt!

Die italienische Presse zum Hitlersieg

Die Koalition von Weimar zum Sterben verurteilt

Rom, 7. März. Der gewaltige Sieg der NSDAP bei den Reichstagswahlen findet bei der italienischen Presse ein begeistertes Echo. Die am Montag zuerst erscheinenden Mitteilungsblätter mit den Ueberschriften wie „Der Sieg Hitlers" usw. werden den Zeitungsverkäufern aus den Händen gerissen, und die **deutschen Wahlen bilden das Tagesgespräch Roms.**

In politischen Kreisen betrachtet man die Tatsache, daß die Regierung durch die Wahlen die absolute Mehrheit ihrer Anhänger innerhalb des deutschen Volkes nachgewiesen hat, insofern als sehr befriedigend, **als nunmehr ohne Ueberstürzung mit klarer Ruhe an die Um- und Aufbautätigkeit gegangen werden könne.**

Auch der „Messagero" betont, nachdem die **rote Hydra zermalmt und die politisierenden Intriganten und Parteigeister unschädlich gemacht seien, werde der nationalsozialistische Kanzler ohne Behinderung durch ein feindseliges Parlament an die vielfachen Aufgaben herangehen können, die in Deutschland zu lösen seien. Das Wahlresultat spreche eigentlich für sich selbst und bedürfe keiner Erläuterungen, aber die 17 Millionen Hitlerstimmen und die drei weiteren Millionen der Deutschnationalen und Stahlhelmer gäben doch den Anlaß zur Feststellung, daß Deutschland die von keiner parlamentarischen Alchemie mehr zu verwischende Erklärung abgegeben habe: Die Koalition von Weimar, die aus der Niederlage geboren war und das Land in den wirtschaftlichen Ruin und unter das Joch der antinationalen Parteien geführt hat, ist zum Sterben verurteilt, ohne Möglichkeit der Wiederauferstehung.**

Unter der Ueberschrift „Der Sieg des neuen faschistischen Deutschlands" sagt Ganda im halbamtlichen **„Giornale d'Italia": Weimar sei endgültig tot.** Die jetzt noch bestehende Opposition sei geteilt, und wenn in den deutschen Parteien Aufrichtigkeit herrsche, wäre keine Gemeinsamkeit zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten einerseits und dem katholischen Zentrum auf der anderen Seite möglich. Es sei im Gegenteil damit zu rechnen, daß bereits eine Annäherung zwischen dem Zentrum und Reichskanzler Hitler im Gange sei. **Mit Weimar fielen zugleich auch die besonders in Frankreich gehegte Illusion, daß der Separatismus in den süddeutschen Ländern eine Rolle spielen könne.** Wie alle gesunden und willenskräftigen Völker suche das deutsche Volk, **dem Hitler die Treue, den nationalen Stolz und den Unternehmergeist wiedergegeben habe, den Grund und Leitsatz seines Geschickes, vor allem in sich selbst. „Der Sieg Hitlers", sagt Ganda, „ist für uns der Sieg der europäischen Kultur. Die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen Italien und Deutschland werde heute gestärkt durch die betonte Verwandtschaft des Geistes und des Willens."**

Marxistische Mordhöhle geschlossen

Hamburg, 7. März. Nach Mitteilung der Polizei wurden am Montag um die Mittagsstunde in der Gegend des Großneumarktes **Nationalsozialisten von Kommunisten beschossen. Ein Kind wurde leicht verletzt.** Elf Personen wurden festgenommen und bei anschließenden Haussuchungen **mehrfach Schlagwaffen beschlagnahmt. Das kommunistische Verkehrslokal „Internationale Seemannshilfe" ist bis auf weiteres geschlossen und polizeilich besetzt.**

Schüsse auf Reichswehrpatrouille

Gießen, 7. März. In der vergangenen Nacht gegen ½1 Uhr wurden in der Kaiserallee drei Schüsse abgegeben, als eine Patrouille des 1. Bataillons 15. Infanterieregiment die Straße passierte. **Von der Patrouille wurde angenommen, daß die Schüsse ihr galten.** Die Soldaten begaben sich daher sofort nach den benachbarten Wohnbaracken, wo sie einen jungen Mann festnahmen, der dem Polizeiamt zur Vernehmung vorgeführt wurde.

Noch ein Reichstagsbrandstifter gefaßt?

Lammersdorf, 7. März. An der Grenze bei Fringshaus wurde in der Nacht von Samstag zum Sonntag ein Mann festgenommen, der sich dadurch verdächtig machte, daß er am Samstag abend ein Telegramm nach Paris aufgegeben hatte. **Bei dem Mann wurden an Händen und Armen Brandwunden festgestellt, die die Vermutung auftauchen ließen, daß der Mann, der nach seinen Angaben ein in Berlin ansässiger russischer Emigrant ist, mit der Reichstagsbrandstiftung im Zusammenhang gebracht werden könne.** Als Grenzbewohner die Polizei verständigten, flüchtete der Mann auf belgisches Gebiet, **konnte aber später auf deutsches Gebiet abgedrängt und festgenommen werden.** Die Ermittlungen sind noch im Gange.

Das Ausland horcht auf! / Die Stimmen der Welt zum Hitlersiege

Die englische Presse

London, 7. März. Der große Wahlsieg des nationalen Deutschland wird von der englischen Presse in großer Aufmachung gemeldet.

In London ist berechnet worden, daß, wenn man das englische Wahlsystem, bei dem die Konservativen mit etwa 54 v. H. aller Stimmen 76,5 v. H. aller Sitze im Unterhaus erhielten, auf die deutschen Verhältnisse übertragen würde, die deutschen Regierungsparteien rund 80 v. H. aller Sitze im Reichstage, also ganz wesentlich mehr als die zu einer Verfassungsänderung notwendigen Zweidrittelmehrheit erhalten hätten.

„Ein größeres Deutschland als die Welt jemals gesehen hat wird aufgebaut werden", so schreibt der „Daily Expreß". Ueberall werden die großen Siege der Nationalsozialisten unterstrichen. Ganz besonders ist die Presse über die nationalsozialistischen Erfolge in Bayern erstaunt, da man sich bisher in sensationellen Gerüchten über die feindselige Haltung Bayerns gegen Hitler und die Reichsregierung erging. Der Sieg der nationalen Regierung wird vom „Daily Telegraph" als ein Erdrutsch nach rechts bezeichnet. Es sei klar, daß die Kommunisten zu Tausenden zu den Nationalsozialisten abgewandert seien. Die Beaverbrock-Presse schreibt, Deutschland habe sich bei einer Wahlbeteiligung, wie sie noch nie dagewesen sei, entschieden, ob es von Hitler und seinen Verbündeten geführt werden wolle oder nicht. „Daily Mail" weist besonders auf die „Eroberung" der sozialdemokratischen und kommunistischen Hochburg Hamburg hin. Dies sei eine noch größere Tatsache als das ganze Wahlergebnis.

In den Berliner Meldungen wird unterstrichen, daß die nationale Regierung nunmehr die Mehrheit des deutschen Volkes hinter sich habe und damit fest und unerschütterlich im Sattel sitze. Selbst die Linkspresse, die bisher mit allen Mitteln den nationalen Umschwung in Deutschland zu verkleinern suchte, muß den Sieg der Nationalsozialisten und der schwarz-weiß-roten Front anerkennen. Diese deutsche Wahl, so schreibt die liberale „News Chronicle", unterstützt den Glauben, daß viel gesunder Menschenverstand in Deutschland ist.

Pariser Stimmen

Paris, 7. März. Das „Echo de Paris" spricht von einem Triumph und einem eklatanten Sieg Hitlers. Die Koalition der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen verfüge im neuen Reichstag über eine gesicherte Mehrheit. Die gegenwärtige Regierung werde also eine rein parlamentarische Regierung werden. Die Linke sei siegreich und endgültig geschlagen. Das Blatt stellt ferner fest, daß Berlin in Ruhe und Fröhlichkeit gewählt habe. Pertinax sagt im „Echo de Paris", die Wähler hätten Hitler einen Dispens für die offene Verletzung der Weimarer Verfassung erteilt (!?). Der Berliner Berichterstatter des „Journal" erklärt unter anderem: Deutschland zeigt uns heute ein Gesicht ohne Schminke und man müßte wirklich unfähig sein, die wahre Bedeutung dieser Wahl zu verstehen, wenn man sich nicht Rechenschaft ablegen würde, daß man einem nationalistischen Block gegenübersteht, der aus verschiedenen Volksschichten besteht, aber homogen ist, weil er von den gleichen Forderungen beseelt ist.

Die Vereinigten Staaten

Newyork, 7. März. Obwohl in den Vereinigten Staaten die Bankenkrise natürlich das Hauptinteresse beansprucht, widmen die maßgebenden Blätter den deutschen Wahlmeldungen doch großen Raum. Kommentare zum Wahlergebnis liegen bisher noch nicht vor. Nur die franzosenfreundliche „Newyork Herald Tribune" versucht nachzuweisen, daß der Sieg der Rechtsparteien bei weitem nicht den nationalen Hoffnungen entspräche. Das Blatt verzeichnet mit Genugtuung, daß Hugenberg Stimmen an Hitler abgegeben habe, wodurch die beiderseitigen Beziehungen keineswegs gebessert würden. Immerhin wird jedoch anerkannt, daß der Ausdruck der Volksmeinung bemerkenswert frei und deutlich sei.

Weitere Auslandsstimmen

Stockholm, 7. März. Das Interesse in Schweden für die deutschen Wahlen war beispiellos. Die ganze Nacht hindurch übertrugen alle schwedischen Rundfunksender die Wahlergebnisse und auch die Presse steht vollkommen im Zeichen der Vorgänge in Deutschland. Während ein Teil der Linkspresse — darunter „Dagens Nyheter" — von „unglaublichem Wahlterror" spricht, beurteilt die Rechtspresse den Wahlausgang durchaus sachlich und sympathisch. „Svenska Dagbladet" stellt unter dem Leitartikel „Regierungssieg in Deutschland" fest, daß die Wahl beweise, wie sehr die deutsche Arbeiterklasse für die nationale Parole zugänglich sei. Der neue Reichstag werde wahrscheinlich in der Hauptsache an Verfassungsfragen arbeiten und das Ergebnis hiervon dürfte umso durchgreifender werden, als Sozialdemokraten und Kommunisten zusammen nicht einmal ein Drittel der Reichstagsstimmen besitzen. „Das Verbleiben des Kabinetts Hitler-Papen-Hugenberg in unveränderter Gestalt stimmt nicht nur mit den Forderungen der formalen Demokratie überein, sondern ist die beste überhaupt mögliche Bürgschaft für Deutschlands innere Ruhe und wirtschaftliche Konsolidierung."

*

Kopenhagen, 7. März. Die hiesigen Morgenblätter veröffentlichen den Sieg der nationalen Front in Deutschland mit riesigen Schlagzeilen. Die gesamte Presse bringt ausführliche Leitartikel. Uebereinstimmend wird festgestellt, ein bedeutendes Moment der Wahl sei darin zu erblicken, daß Hitler namentlich in Süddeutschland einen sehr großen Erfolg erzielt habe. „Berlingski Tidende" (konservativ) stellt weiter fest, die Wahl habe Klarheit darüber geschaffen, daß die nationale Politik wieder eine klare Mehrheit in dem deutschen Volke hinter sich habe und daß die ganze Verantwortung auf dem Kabinett Hitler liege, das in keinem Gegensatz zu der neuen in Preußen zu bildenden Regierung stehen werde. „Dagens Nyheter" (konservativ) stellt fest, daß der deutsche Parlamentarismus tot sei, der Weg zur Garnisationskirche in Potsdam offen und die Verbindung mit Weimar abgeschnitten sei. Das übrige Europa könne nur hoffen, daß die Wahlen, die für lange Zeit die letzten sein würden, Ruhe mit sich bringen, deren das Reich in höchstem Maße bedürfe.

*

Warschau, 7. März. Die polnische Presse hat auch diesmal nicht zuletzt auf Grund entsprechend gearteter Berliner Meldungen an einen Sieg der nationalen Regierung nicht glauben wollen und ihn zum mindesten als recht problematisch gezeichnet. Deshalb am heutigen Montag große Ueberraschung. Die offiziöse „Gazetta Polska" stellt die sophistische Frage, werde dieser Wahlsieg der nationalen Regierung das Ende oder den Anfang des Kampfes darstellen? Das Blatt möchte annehmen, daß der Kampf, worunter es den Bürgerkrieg verstehen möchte, nunmehr erst anheben werde. Dem regierungstreuen „Kurjer Poranny" zufolge sei es klar, daß die eine Million Stimmen, die die Kommunisten eingebüßt hätten, Hitler zugute gekommen seien, was die Lage sehr originell und fragwürdig gestalte.

Das Echo in Oesterreich

Wien, 7. März. Das christlich-soziale „Wiener Tagblatt" schreibt unter dem Titel: Rechts siegt in Deutschland. Das deutsche Volk hat rechts gewählt ganz unzweifelhaft und eindeutig. Es ergibt sich aus den Wahlergebnissen, daß die marxistischen Parteien eine Zweidrittelmehrheit gegen sich haben, wenn es sich um grundsätzliche Fragen in dieser Richtung handelt. Der nationalsozialistische „Kampfruf" schreibt: Unser ist der Sieg. Es hat sich bei diesen Wahlen gezeigt, daß einige Wochen der Regierung Hitler genügten, um die Mehrheit des deutschen Volkes zu bestimmen, sich für den nationalsozialistischen Kurs auszusprechen. Im gleichen Blatt nimmt der österreichische Gauleiter Frauenfeld zu dem Wahlergebnis Stellung. Er sagt unter anderem: Die Stunde ist für Oesterreich überaus ernst. Mögen diejenigen, die sein Geschick noch krampfhaft in Händen halten und sich vergebens stemmen, dem großen geschichtlichen Geschehen Einhalt zu gebieten, dies erkennen. Unser Langmut ist erschöpft und wir warnen die Herren. Oesterreich kann und darf nicht abseits stehen. Es einzugliedern in die große Schicksalsgemeinschaft ist die Pflicht der NSDAP.

Der jüdische Zentralverein, Reichsbanner und Eiserne Front in Thüringen verboten!

Weimar, 7. März. Die Thüringer Regierung hat sich veranlaßt gesehen, zum Schutze des deutschen Volkes und seiner Ehre mit Wirkung vom Sonntag mittag den Zentralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens aufzulösen und zu verbieten. Begründet wird dieser Schritt damit, daß der Tätigkeit dieses Vereis zuzuschreiben sei, wenn das nationale Deutschland, die nationalen Führer und die Regierungen in einer unverantwortlichen talmudistischen und unwahrhaftigen Weise, besonders in der ausländischen Presse, herabgesetzt worden seien. Des weiteren hat die Thüringer Regierung die Kreisämter angewiesen, sämtlichen Bürgermeistern, die der SPD angehören, bis auf weiteres die Polizeigewalt zu entziehen. Außerdem sind die in Thüringen erscheinenden sozialdemokratischen Zeitungen auf die Dauer von 14 Tagen, d. h. vom 6. bis 19. März einschließlich, verboten worden.

Die Thüringer Regierung hat außerdem das Reichsbanner und die Eiserne Front im Lande Thüringen verboten.

Zahlreiche Kommunisten in Braunschweig verhaftet

Braunschweig, 7. März. Wie die Polizei mitteilt, ist das Großfeuer in den Weser-Sperrholzwerken Holzminden mit größter Wahrscheinlichkeit das Werk kommunistischer Elemente. Im Verlauf einer Razzia in der Stadt Holzminden wurden 23 Kommunisten festgenommen, in Eschershausen wurden 12 Kommunisten festgenommen. In mehreren kleineren Ortschaften, wo gleichfalls Durchsuchungen erfolgten, wurden bei Kommunisten Waffen beschlagnahmt.

Hamburger Rathaus durch SA besetzt!

Pg. Oberleutnant Richter Polizeiherr von Hamburg — Ungeheurer Jubel der gesamten Bevölkerung

Hamburg, 7. März. Auf Ersuchen des Reichsinnenministeriums hat der hamburgische Senat am Sonntag abend den früheren Oberleutnant der Hamburger Ordnungspolizei, Richter, (nationalsozialistischer Bürgerschaftsabgeordneter) zum Polizeiherrn von Hamburg ernannt.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß dem nationalsozialistischen Abgeordneten Richter unverzüglich die Polizeigewalt übergeben wird. Der Senat hat sich unter Einlegung aller Rechtsverwahrung der Anordnung gefügt. Bürgermeister Dr. Petersen hat seinen Rücktritt erklärt.

*

Die SA hatte sich in Stärke von etwa 700 Mann vor dem Rathaus auf dem Rathausmarkt versammelt und ist gegen 22 Uhr unter dem neuernannten Polizeiherrn Richter in das Rathaus einmarschiert. Auf den beiden großen auf dem Rathausmarkt stehenden Flaggenmasten wurde unter unbeschreiblichem Jubel einer großen Menschenmenge die Hakenkreuzfahne gehißt, währenddessen die Menge das Horst Wessel-Lied und das Deutschlandlied anstimmte. Der neue Polizeiherr Richter, der übrigens, wie verlautet, zum Reichskommissar für Hamburg ernannt werden soll, hielt vom Balkon des Rathauses, von dem herab ebenfalls eine große Hakenkreuzfahne flattert, eine Ansprache.

*

Er herrschte eine Begeisterung, wie man sie vorher in dem angeblich „roten" Hamburg nicht gekannt hat. Nach dem Rathausmarkt strömten um die Mitternachtsstunde noch unausgesetzt große SA-Kolonnen, die mit brausenden Heilrufen begrüßt wurden. Der Führer der nordamerikanischen deutschen Nationalsozialisten, Dr. Hans Geßner, der am Sonntag in Hamburg eingetroffen war, hielt an mehreren Stellen der Stadt Ansprachen an die Menge und überbrachte die Grüße der nordamerikanischen deutschen Nationalsozialisten.

Vor den Polizeikasernen in der Bundesstraße konzertierten Standartenkapellen der SA. Vaterländische Lieder wurden von der Menge begeistert mitgesungen. SA-Führer, Polizeioffiziere und Männer aus dem Publikum hielten Ansprachen, die in ein Hoch auf das Vaterland ausklangen.

Die Hissung der schwarz-weiß-roten und der Hakenkreuzfahne auf den Polizeikasernen wurde von der Menge begeistert begrüßt.

Die SA brachte der in den Polizeikasernen in der Bundesstraße untergebrachten Schutzpolizei am späten Abend einen Fackelzug dar. Die Polizei war rechts und links der Straße unter Gewehr getreten. Dieser Beweis der Hamburger Polizei, daß sie sich vollständig hinter die nationale Regierung stellt, wurde von der Bevölkerung mit großem Jubel aufgenommen.

Zu mitternächtlicher Stunde hielt der SA-Führer Böckenhauer vom Balkon des Rathauses an die SA eine Ansprache, in der er darauf hinwie., daß die Nationalsozialisten ebenso wie im Reich jetzt auch in Hamburg die Macht an sich gerissen hätten. Damit sei der Kampf um die Freiheit jedoch noch nicht zu Ende, vor allem müsse man auf etwaige Gegenaktionen gefaßt sein. Er schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil, in das die Tausende begeistert einstimmten.

Hierauf erfolgte allmählich der Abmarsch der SA-Kolonnen und des Stahlhelm.

Das Reichstagswahlergebnis umgerechnet auf die Hamburger Bürgerschaft

Hamburg, 7. März. Die Hamburger Bürgerschaft, die aus 160 Abgeordneten besteht, würde aufgrund des Ergebnisses der Reichstagswahl vom 5. März 1933 die folgende Mandatsverteilung aufweisen: (In Klammern die jetzige Bürgerschaft.)

NSDAP	62	(51)
SPD.	48	(49)
KPD.	28	(28)
Zentrum	8	(2)
Schwarz-Weiß-Rot	13	(7)
DVP.	4	(5)
Christlich-Soziale	1	(1)
Deutsche Staatspartei	6	(18)
Mittelstand	—	(1)
	160	(160)

Das Ergebnis der Braunschweiger Stadtverordnetenwahl

Braunschweig, 7. März. In der Stadt Braunschweig fanden am Sonntag auch die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung statt. Es wurden abgegeben:

	Stimmen	früher	
NSDAP.	58 574	= 15 (10)	Sitze
SPD.	36 196	= 12 (14)	„
KPD.	12 063	= 4 (4)	„
Schwarz-Weiß-Rot	6 330	= 3 (2)	„
DVP.	2 243	= 1 (0)	„
Haus- und Grundbes.	3 838	= 1 (0)	„

Die Wahlbeteiligung betrug 91 v. H. gegen 92,9 v. H. bei der letzten Reichstagswahl.

Ultimatum an den Bremer Senat

Bremen, 7. März. Die „B. N. Z.", das Organ der Bremer Nationalsozialisten, schreibt: „Im Reich ist endgültig aufgeräumt, in Preußen desgleichen. Auch in Bremen werden wir nicht müßig sein. Von einer Umbildung des Senats ist nun keine Rede mehr. Wir fordern seinen sofortigen Rücktritt bis Montag abend und in Verbindung damit sofortige Neuwahlen der bremischen Bürgerschaft. Die Kreisleitung Bremen der NSDAP erklärt uns hierzu, daß sie sofort die Verbindung mit der Reichsleitung aufgenommen hat. Die Verhandlungen schweben noch."

Die Wahl der Deutschen in Barcelona

Paris, 7. März. Nach einer Havasmeldung aus Barcelona lautet das Wahlergebnis für die auf dem deutschen Dampfer „Halle", der außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer vor Anker gegangen war, abstimmenden Deutschen folgendermaßen:

Nationalsozialisten 508, Sozialdemokraten 28, Kommunisten 19, Zentrum 87, Kampffront 137, Christlich-Soziale 2, Staatspartei 11 Stimmen.

Kommunisten, die wegen der Wahl im Hafen zu demonstrieren versuchten, wurden von der Polizei verjagt.

Die Reichstagswahl auf dem Kreuzer „Leipzig"

Bremen, 7. März. Auf dem Kreuzer „Leipzig", der augenblicklich in einem Hafen der Kanarischen Inseln liegt, wurden von Reichsdeutschen folgende Stimmen abgegeben.

NSDAP.	154
SPD.	10
KPD.	14
Zentrum	4
Schwarz-Weiß-Rot	44
Bayerische Volkspartei	11
Staatspartei	1
insgesamt:	288

Wahlsonderzug in Oesterreich von Kommunisten angegriffen

Wien, 7. März. Der Sonderzug Passau—Wien, der die österreichischen Reichsdeutschen von der Wahl zurückbrachte, wurde in Schärding mit Steinen beworfen. Als in Wels der Zug längeren Aufenthalt hatte und die Reisenden ausstiegen, kam es zu einem Streit mit Kommunisten, in dessen Verlauf ein Kommunist mit einem Messer zwei der Reisenden — es scheinen Nationalsozialisten zu sein — durch Stiche in den Bauch bzw. ins Gesäß schwer verletzte. Beide mußten ins Krankenhaus gebracht und einer Operation unterzogen werden. Der Täter wurde verhaftet.

Feierliche Verbrennung von sieben roten Fahnen auf dem Osnabrücker Markt

Osnabrück, 7. März. Die SA verbrannte am Sonntag abend auf dem neuen Marktplatz in Osnabrück, an der Stelle, wo seinerzeit schwarz-weiß-rote Fahnen vernichtet worden sind, sieben Fahnen der Eisernen Front und Sowjet-Fahnen, die sie aus den Hochburgen der Kommunisten und Sozialdemokraten geholt hatten. Der Landtagsabgeordnete Gronewald wies in einer Ansprache auf die Bedeutung des Tages hin, an dem die Macht der Linken endgültig gebrochen worden sei.

Praktisches für die Übergangszeit



Die Vorfrühlingstage erfordern eine **Kleidung, die weder** zu leicht noch zu warm sein soll: praktische Wollstoffkleidchen, die durch ein Jäckchen oder einen leichten **Mantel vervollständigt** werden können und für jede Witterung geeignet sind. Für alle Zwecke, besonders auch für eine Frühjahrskreuze empfehlenswert ist ein Kostüm, über dem ein passender Mantel getragen werden kann. Ein solches Modell zeigen wir mit dem Jackenkleid **S 7097** und dem Mantel **M 7098**, ein für jede Altersstufe vorteilhaftes Complet aus schwarz-weiß kariertem Wollstoff. Der dreiviertellange Mantel kann mit einem Knopf geschlossen werden, die Jacke knöpft zweireihig. Erf.: 2,60 m Kostümstoff, 2,35 m Mantelstoff, je 130 cm br. Beyer-Schn. f. 92 u. 100 cm Obw. zu je 90 Pfg.

Beige-braun gestreifter Wollstoff ergibt das flotte Frühjahrskleid **K 22521**, das mit einem braunen Ledergürtel getragen wird. Über die langen Ärmel legen sich kleine, angeschnittene Epauletteärmel. Die hochgeschlossene Form wirkt besonders schick. Erforderlich: 2,40 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

Zur Verarbeitung von zweierlei Stoff ist die Machart des Kleides **K 22441** sehr gut geeignet. Der hoch ansteigende Miederrock ist durch vier eingesetzte Glockenfalten erweitert. Eine hübsche Ergänzung zu dem Kleide bildet das kurze Samtjäckchen mit halblangen Ärmeln und breitem Schalkragen. Erf.: 2,50 m dunkler, 75 cm heller, 10 cm weißer Stoff, je 120 cm breit, und 1,90 m Samt, 90 cm br. Beyer-Schn. f. 96 u. 104 cm Obw. zu je 90 Pfg.





Über jedem beliebigen Wollkleid kann der ärmellose Frühjahrsmantel **M 22507** aus leichtem Wollstoff getragen werden, der mit großem Schulterkragen gearbeitet ist und mit einem Knopf geschlossen werden kann. Erf.: 3 m Stoff, 100 cm br. Beyer-Schn. f. 88 u. 96 cm Obw. zu je 90 Pfg.

Mit **S 22522** zeigen wir ein elegantes Frühjahrskostüm aus bananengelbem Wollstoff mit der neuen dreiviertellangen Jacke. Sehr apart ist der schwarz-weiß gestreifte durchgezogene Schal. Erf.: 3,60 m Stoff, 70 cm gestreifter Stoff, je 130 cm breit. Beyer-Schnitte f. 100 u. 112 cm Obw. zu je 90 Pfg.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Verlag Otto Beyer, Leipzig.

Eine Neuheit an dem Kleid **K 22440** in durchgehender, einfacher Form ist das kurze Jäckchen aus schwarz-blau kariertem Wollbouclé mit kurzen Ärmeln und vorderem Knopfschluß. Erf.: 2,35 cm Kleidstoff, 120 cm breit, 75 cm karierter Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

Das praktische Kostüm **S 22533** besteht aus einem hellbraunen Wickelrock mit vorderem Knopfschluß und einer kurzen, grünen Jacke mit Passenärmeln. Ein buntes Halstüchlein vervollständigt den Anzug. Beyer-Schn. f. 92 u. 100 cm Obw. zu je 90 Pfg.

Der gestreifte Stoff des Kleides **K 7194** ist im verschiedenen Fadenlauf verarbeitet, wodurch der gute Sitz des Kleides erreicht ist. Erf.: 4,25 m Stoff, 98 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite sind zu je 90 Pfg. erhältlich.

Die Hemdbluse B 22549 erhält durch einen flotten Kragen und Steppliniengarnierung eine aparte Garnitur. Beyer-Schnitte für 96 u. 104 cm Oberweite zu je 63 Pfg.



Sämtliche Schnittmuster bekommen Sie bei

Grösste Auswahl in

Kleiderstoffen
Seidenstoffen
Mantelstoffen

KEMPE

Bielefeld / Obernstraße

Straße der guten Spezial-Geschäfte

STADT THEATER Bielefeld

Heute 7. 3. 20—22½ Uhr, Ab. A 24, Pr. II
Die magische Laterne

Mi. 8. 3. 20—22½ Uhr
Neueinstudierung!
Die Gärtnerin aus Liebe
Hierauf
Erstaufführung
Don Ranudo

Do. 9. 3. 20—22½ Uhr, Ab C 25, Pr. I
Die magische Laterne

Der Triumph des Willens

Kampf und Aufstieg Adolf Hitlers und seiner Bewegung.

Herausgegeben von Heinrich Hoffmann mit einem Geleitwort von Baldur von Schirach.

In Steifdeckel 50 Pfg.

Zu haben in der

Vactem's Buchhandlung

Herford, Hämelingerstraße 6.

Asthma

Chron. Bronchialkatarrh, Verschleimung d. Atmungsorgane.

Bei schwer. u. langjähr. Leid., wo häufig andere Mittel versagten, wirkte hervorragend das tausendfach bewährte **Breitkreutz-Asthma-Pulver** zum Einnehmen. **Ärztl. empfohl. Vielet. Dankschreib.** Jed. Leid. wird bei Einsend. dies. Inserats **Probe gratis u. unverbindlich** durch Versand-Apotheke zugesandt, damit er sich vom Erfolg selbst überzeugt. (Bestandt. auf Packg)

Breitkreutz. Berlin SO 36/538.

Billige Barkredite

von RM. 100.— an Nach Tarif „S" nur 40 Tage Sperrfrist. Beratung und Vertreterbesuch kostenlos. Schriftl. Anfragen. Rückporto erbeten. Rückp. erbeten.

„Ruhr-Kredit" Gesellschaft m.b.H. Bezirksdirektion **Bielefeld,** Viktoriastr. 34. Seriöse Herren als Vermittler (auch nebenberuflich) gesucht.

Herforder Hof, Herford

Morgen Mittwoch, den 8. März 1933 abends 8 Uhr

grosses Streichkonzert

der Herforder Stahlhelm-Kapelle mit anschliessendem Tanz.
Eintritt 35 Pfg.

Provinziallandtagswahl.

Die von dem Wahlausschuß für die Wahl zum Provinziallandtag für alle Wahlbezirke der Provinz Westfalen zugelassenen Wahlvorschläge sowie die für den Wahlbezirk Herford-Stadt zugelassenen Wahlvorschläge hängen im 1. Stock neben dem Kasten 3 aus.

Herford, den 6. März 1933.

Der Magistrat.

Lumophon-Radio

6 Schirmgitter Superhet Gerät mit Fadingausgleich, Tonblende, etc.

nur 182 RM.

o. R. das konkurrenzlose Markengerät in Leistung und Preis
Lieferung auch aller anderen Geräte!
Unverb. Vorführungen durch

W. A Tilgemeyer, Radio-Versand, Komturstr. 19.

— Reparaturen aller Art billigst und gut —

Gib dein Kampfblatt nach dem Lesen weiter!

1-2 Schreibmaschinen

für den S.S.-Sturmbann leihweise gesucht. Parteigenossen oder Gesinnungsfreunde, welche ihre Schreibmaschine gegenwärtig nicht benötigen, tuen ein gutes Werk wenn sie dieselbe leihweise zur Verfügung stellen und Ihre Adresse zwecks Abholung dem Sturmbann der 19. S.S. Standarte Bielefeld Horst Wessel haus angeben.

Reisender

im Besitz eines eigenen Wagens etc. auch als Lieferwagen benutzbar, sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Offerten an den Westf. Beobachter, Herford unter Nr. H. 180.

Wer hilft national gesinnten Kaufmann, welcher unverschuldet in Not geraten ist, mit

RM. 600.—

aus? Rückzahlung u. Zinsen nach Uebereinkunft. Nur Selbstgeber belieben Offerten unter Nr. H. 181 an den Westf. Beobachter Herford.

Mädchen

mit allen vorkommenden Hausarbeiten vertraut, sucht Stellung in besserem Hause. Angebote unter Nr. K. 567 an den Herf. Beobacht.

Vertreter

für neues, leichtverkäufliches Hausmittel gesucht. Bielefeld, Milserstr. 20 (Lehmstich)

4 WOCHEN KOSTENLOS

die „Wirtschaftlichen Kurzbriefe"!

Was die WK sind?

Deutschlands größte Zeitschrift für Steuerwesen und Wirtschaftskunde!

Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern einige der gesuchtesten Steuer- und Wirtschaftsrechtler gehören!

Die Zeitschrift, die über einen vorbildlichen Kundendienst verfügt und nachweislich Zehntausende von Spezialauskünften an ihre Abonnenten erteilte!

Die Zeitschrift, die infolge ihrer einzigartigen technischen Gestaltung ein nie versagendes Nachschlagewerk bildet.

Mehr als 47000 fortschrittliche Köpfe gehören zu den Abonnenten. Auch Sie sollten sich diese Einrichtung zunutze machen. Es ist bestimmt Ihr Vorteil. Bitte schicken Sie uns also den Gutschein ein!

Bitte hier abtrennen!

GUTSCHEIN

Rudolf **LORENTZ** *Verlag, Charlottenburg 9, Kaiserdamm 38*

Liefern Sie mir — uns, wie versprochen, die WK 4 Wochen vollkommen kostenlos und unverbindlich

Anschrift bitte recht deutlich



Wo kauft man gute Tabakwaren??

Das weisst Du nicht??? Gehe zum

Tabakhaus H. Fromme, Bielefeld

Da hast Du grosse Auswahl, billig und gute Qualität

Jöllenbeckerstrasse 8 u. Detmolderstrasse 182

Bielefelder Beobachter

Hakenkreuzfahnen über Bielefeld.

Die alte Reichsflagge und die Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus und der Sparrenburg gehißt.

Am gestrigen Nachmittag gegen 2.15 Uhr wurde unter starker Beteiligung der Bielefelder Bevölkerung neben der Fahne schwarz-weiß-rot die Hakenkreuzfahne auf dem Bielefelder Rathaus aufgezogen. Nicht endenwollender Beifall begleitete diesen feierlichen Akt. Die SA. sowie eine Abordnung des Stahlhelms und des Kampfringes junger Deutschnationaler hatte unten vor dem Rathaus Aufstellung genommen. Pg. Reichstagsabgeordneter Homann hielt vom Balkon des Hauses eine kurze Ansprache in der er erklärte, daß nach dem gewaltigen Siege des nationalen Deutschlands vom gestrigen Tage nun auch wieder die alte Fahne unter der Millionen ihr Leben gelassen hätten, zu Ehren kommen müsse.

Das Deutschlandlied beendete diese kurze, aber dafür um so eindrucksvollere Kundgebung. Auf der Spanrenburg hatte man bereits am Sonntagabend das Banner der deutschen Freiheitsbewegung aufgezogen.

Im Anschluß an diesen feierlichen Akt marschierte die SA., der Stahlhelm und der Kampfring junger Deutschnationaler durch den Westen unserer Stadt. Der Zug endete auf dem Kesselbrink, er war durch alle Straßen hindurch von einer großen Menschenmenge begleitet.

Nun wehen sie, bewacht von zwei SS.-Leuten, stolz im Winde, die alte ruhmgekrönte schwarz-weiß-rote Fahne und das stolze Panier des jungen Deutschlands, als Symbol der neuen Nation.

Das Lied unseres verstorbenen Kameraden Horst Wessel ist Wirklichkeit geworden. Bald wehen Hitler-Fahnen über alle Straßen. —

Die neue Einheitsfront

Am gestrigen Nachmittag tagte seit langem wieder einmal der Magistrat. Anfang der Sitzung nahm Frau Clara Delius von der Deutschen Volkspartei das Wort, um gegen das Hissen der Hakenkreuzfahne Protest zu erheben. Sie erklärte, es ablehnen zu müssen unter einer Parteifahne zu arbeiten, sie habe unter der alten Reichsflagge ihre Pflicht getan, ebenso wie unter der Fahne des Staates von Weimar, unter einer Parteifahne lehne sie jede Arbeit ab.

Dann erläuterte der Oberbürgermeister Dr. Prieß die Vorgänge des Tages. Er habe beim Polizeipräsidium um Schutz zum Herabholen der Hakenkreuzfahne von der Sparrenburg sowie vom Rathaus gebeten. Zuerst seien zwei Hilfspolizisten gekommen, die diesen Schutz abgelehnt hätten (Bravo! D. Schriftl.) Bei erneutem Anruf habe der Herr Polizeipräsident es abgelehnt, Schutz zu stellen mit der Begründung, keinen Zwist zwischen der Schutzpolizei und der Hilfspolizei hervorrufen zu wollen.

Dann kam, noch etwas bleich von den Schrecken des vorgestrigen Tages Herr Schreck Auch er erhob „flammenden" Protest, diesen schloß sich der Vertreter des „christlichen" Zentrums an, auch Clara Delius erhob sich noch einmal in ihrer ganzen Größe und dann verließ die neue Einheitsfront den Sitzungssaal. Sie hatten sich in ihrer ganzen Feigheit und Erbärmlichkeit gesucht und gefunden. Das nationale Bielefeld wird diesen Verrätern an der Sache des Deutschtums am nächsten Sonntag den letzten Fußtritt versetzen. Die angeblich nationale Volkspartei mit den Vertretern der Partei des Landes- und Hochverrates und des separatistischen Zentrums Arm in Arm gegen das nationalsozialistische Deutschland. Diesen Damen und Herrn werden in den nächsten Tagen noch die Augen übergehen.

Schulfrei am 8. März.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Kommissar für Preußen, Kultusminister Rust, anläßlich der geschichtlichen Wende, die der überwältigende Sieg der nationalen Front bedeutet, verfügt, daß an allen ihm unterstehenden Schulen in Preußen am Mittwoch, den 8. März der Unterricht ausfällt.

Unser Sieg im Landkreis.

Auch im Landkreis Bielefeld, der einstigen Domäne der SPD., hat sich die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei jetzt endlich durchgesetzt. Die Vormachtstellung der Sozialdemokratischen Partei ist auch hier gebrochen., Die NSDAP. ist zur stärksten Partei geworden. Gegenüber der Reichstagswahl vom 6. November haben wir einen Zuwachs von 5167 Stimmen zu verzeichnen.

Die Kommunistische Partei hat auch hier eine schwere Schlappe erlitten. Die Sozialdemokraten haben sich auf Kosten der Moskauer Fremdenlegionäre gehalten.

Das amtliche Ergebnis ist folgendes:

		5. 3. 33.	6. 11. 32.
1.	NSDAP.	15723	10 556
2.	SPD.	13 770	13 436
3.	KPD.	3 196	4 301
4.	Zentrum	878	816
5.	Schwarz-weiß-rot	2 584	3 204
7.	Deutsch. Volksp.	602	715
8.	Ev. Volksdienst	2 120	2 561
9.	D. Staatspartei	99	102
10.	D. Bauernpartei	7	—
12.	D.-Hann.-Partei	11	—

Wahlberechtigt: 41 452. Bei der letzten Wah. waren es 41 057.

Wahlbeteiligung: 95%. Bei der letzten Wahl 88,9%

Unserer heutigen Beilage liegt eine Preisliste der Samenhandlung **Friedrich Niemeier** Bielefeld, Jahnplatz 3 bei, worauf besonders hingewiesen wird.

Nationale Mehrheit in Bielefeld.

Der Wahltag in Bielefeld.

Gewaltiger Siegeszug der NSDAP. — SPD. und KPD. geschlagen auf der Strecke.

„Bielefeld ist und bleibt rot", das war die Parole, mit der die Redakteure der Lügenwacht ihre Schäflein immer wieder bei der Stange zu halten versuchten. „Bielefeld ist nationalsozialistisch", das ist das Ergebnis der Wahl vom Sonntag.

Nach dem glänzenden Verlauf des Fackelzuges am Sonnabend, war zu erwarten, daß die Bevölkerung Bielefelds diesmal in überwältigender Mehrheit die Stimme der deutschen Freiheitsbewegung geben würde. Bielefeld stand im Zeichen des Hakenkreuzes. In allen Straßen wehten die Banner der Freiheit. Ein in Bielefeld noch nie gesehenes Bild. Die braune Uniform war vorherrschend überall vernahm man Heilgrüße. Vor den Wahllokalen, vor dem Polizeidoppelposten bestehend aus einem Schutzpolizisten und einem Hilfspolizisten patrouillierten, herrschte starker Andrang. Auch hier war die nationalsozialistische Propaganda tonangebend. Riesige Transparente forderten zur Wahl Adolf Hitlers auf. Das Hakenkreuz beherrschte überall die Situation.

Seit langen Jahren hat Bielefeld nicht eine derartige Wahlbeteiligung zu verzeichnen gehabt, als am Sonntag. 93,3 Prozent der Bürger genügten ihrer Wahlpflicht. Nachstehend geben wir unseren Lesern das amtliche Wahlergebnis nochmals bekannt:

Reichstagswahl

		5. 3. 33	6. 11. 32
1.	NSDAP.	31490	21825
2.	SPD.	28 757	28 808
3.	KPD.	8 607	11 041
4.	Zentrum	3 431	3 482
5.	Schwarz-weiß-rot	5817	6 251
7.	Deutsch. Volksp.	2 004	2 668
8.	Ev. Volksdienst	2 341	2 447
9.	Deutsche Staatsp.	607	416
10.	D. Bauernp.	—	—
12.	D.-Hann.-Partei	—	—

Wahlberechtigt 90 299. Bei der letzten Wah 90006.

Wahlbeteiligung: 93,3%. Bei der letzten Wahl 87%.

Die NSDAP hat also einen Stimmenzuwachs von 10 000 zu verzeichnen. Die nationalsozialistische Partei ist also die alleinige Gewinnerin dieses Wahlkampfes in Bielefeld Wir haben sogar unseren bisherigen Höchststand beim Reichstagswahlkampf am 31. 7. 1932 um mehr als 6 000 Stimmen überschritten. Der Gesamt-Marxismus hat eine schwere Niederlage erlitten. Während die SPD. mit einem Verlust von mehr als 100 Stimmen noch recht glimpflich davon abkam, büßten die Kommunisten über 2500 Stimmen ein. Die Stimmen sind restlos unserer Bewegung zugeflossen. Das wird die Schmierfinken und Lügner aus der Schulstraße natürlich nicht davon abhalten nach Aufhebung des Verbotes der „Volkswacht" zu schreiben: „Der Einbruch in den Marxismus wieder abgeschlagen, wir stehen unerschüttert."

Auch das Zentrum erlitt, ebenso wie die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot einen kleinen Verlust. Die Volkspartei ist ebenfalls weiter am Absterben, sogar das blaue Zentrum büßte diesmal über 100 Stimmen ein.

„Gesiegt" hat ferner die Daitsche Staatspartei, scheinbar ist diesmal auch der letzte Jude mobil gemacht worden, gegen die bösen Nazis.

Die rote Mehrheit ist gebrochen. Der Nationalsozialismus hat sie verhindert. Mit dem Wahlergebnis können wir Nationalsozialisten uns überall sehen lassen, das Ergebnis von Bielefeld reiht sich dem des Reiches würdig an.

Der Wahlsonntag selbst verlief ruhig. Lediglich in der Petristraße versuchten die roten Strolche die nationale Bevölkerung zu terrorisieren. Die Schutzpolizei zerstreute diese Menschenansammlung jedoch sehr bald.

Wir Nationalsozialisten haben einen gewaltigen Sieg errungen. Mit einem Schlage sind wir die stärkste Partei Bielefelds geworden. Die rote Mehrheit ist gebrochen. Der Stadt Severings, die als eine uneinnehmbare Feste der Sozialdemokratie galt, ist unter den wuchtigen Hammerschlägen der nationalsozialistischen Propaganda zusammengebrochen.

Jetzt lautet die Parole: Der Feind ist geschlagen, setzt ihm nach und vernichtet ihn restlos: Nationalsozialisten, nicht auf unseren Lorbeeren wollen wir jetzt ausruhen, nein, dieser große Sieg unserer Bewegung in Bielefeld soll uns ein Ansporn sein, alle Kräfte einzusetzen, damit am nächsten Sonntag bei der Stadtverordnetenwahl der Draht einen neuen Sieg der NSDAP. in der ehem. Stadt Severings der Welt verkündet.

Provinziallandtags- und Stadtverordnetenwahl.

Die Wahlen zum Provinziallandtag und zur Stadtverordnetenversammlung finden am Sonntag, dem 12. März 1933 statt.

Die Wahlzeit dauert von 9—18 Uhr (6 Uhr nachmittags).

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt; sie werden an den Wahlberechtigten im Wahlraum ausgegeben. Die Stimmzettel enthalten alle zugelassenen Wahlvorschläge unter Angabe des Kennwortes und unter Hinzufügung der Namen der ersten vier Bewerber jedes Wahlvorschlages.

Die Stimmabgabe erfolgt derart, daß der Wahlberechtigte durch ein auf dem Stimmzettel zu setzendes Kreuz oder in sonstiger Weise kenntlich macht, welchem Vorschlag er seine Stimme geben will. Der Wahlberechtigte darf auf dem Stimmzettel nur einen Wahlvorschlag zu diesem Zweck ankreuzen oder in sonstiger Weise kenntlich machen; andernfalls ist sein Wille nicht unzweifelhaft zu erkennen und der Stimmzettel ungültig.

Die Abgrenzung der Stimmbezirke und die Lage der Abstimmungsräume wird durch Aushang im Aushangkasten des Rathauses, in den Verwaltungsstellen für das eingemeindete Gebiet und durch Anschlag an den Anschlagsäulen der Stadt öffentlich bekanntgegeben. Außerdem sieht jeder Stimmberechtigte auf seinem Wahlausweis, wo er zu wählen hat.

Wahlscheine werden bis zum Freitag, den 10. März 1933, 13 Uhr, ausgestellt.

Bielefeld, den 3. März 1933.

Musikalische Heldenehrung.

Volkstrauertag in der Rudolf Oetker-Halle

Wie am vorigen, so wird auch am kommenden Volkstrauertag, Sonntag, Reminiscere ,die Rudolf Oetkerhalle ihrem Sinn gemäß die Stätte zu einer würdigen Gedenkfeier unserer im Weltkrieg Gefallenen bilden. Im vorigen Jahr waren es der Johannis-Kirchenchor und der Männer-Gesangverein „Sängerwarte", die erstmalig die ursprüngliche Bestimmung der Rudolf Oetkerhalle durch eine musikalische Heldenehrung auswerteten. Die genannten beiden Chöre werden auch am diesjährigen Volkstrauertag unter weiterer Mitwirkung des Männer-Gesangvereins „Deutscher Männerchor" und des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge eine Gedenkfeier zu Ehren unserer gefallenen Brüder veranstalten. Gerard Bunk-Dortmund, Orgel, und Frau Elisabeth Schroiff, Bielefeld, Sopran, wurden als Solisten gewonnen. Das Orchester stellt die Liedertafel von 1831. Die musikalische Gesamtleitung liegt in Händen von Fritz Reinhardt.

Die Programmfolge sieht u. a. für Bielefeld zwei Erstaufführungen lebender Komponisten vor. Die Kantate „Den Gefallenen zum Gedächtnis ,den Trauernden zum Trost' ist ein Werk des am 26. 6. 66 in Karlsruhe geborenen Ludwig Baumann. Er absolvierte das Lehrerseminar und Konservatorium seiner Vaterstadt, wurde staatlicher Musiklehrer und war in dieser Eigenschaft am Gymnasium in Mannheim tätig. Von 1896 bis 1902 Assistent von Generalmusikdirektor Prof. Wolfram an der Universität Heidelberg, verpflichtete sich B. nach dieser Zeit als Musiklehrer am Lehrerseminar I Karlsruhe. Als Hoforganist ist Baumann Dirigent großer Gesangvereine und Kirchenchöre, er komponierte über 100 Männer- und gemischte Chöre, Kammermusik, eine Oper, Choralvorspiele usw. Der Komponist ist auch musikschriftstellerisch tätig. Mit der Kantate hat Baumann sein reifstes Werk geschaffen. Nach Worten der heiligen Schrift bewegt sich der Text mit der Klage über die gefallenen Helden bis zum Siege über den Tod. Dazwischen spendet die Seligpreisung der Toten (Frauenchor) den Trauernden Trost; die Klagemelodie wird abgelöst von einem Rezitativ mit Arie „Die mit Tränen säen", und langsam spinnt sich der Glaube an die ewige Allmacht musikalisch und trostreich aus in dem Choral „Jesus meine Zuversicht".

Das zweite Werk der Heldenfeier, das „Deutsche Glockenlied", ist der Name einer Dichtung von Friedrich Hupp, die von Friedrich Gellert für Männerchor, Kinderstimmen, großes Orchester, Orgel und Glocken komponiert wurde. Gellert wurde 1871 in Heidelberg geboren und studierte an der Königl. Akademie der Tonkunst in München bei Thuille und Rheinberger. Er wurde dann als erster Geiger vom Nationaltheater Mannheim verpflichtet, gab jedoch nach 5 Jahren die Stellung wieder auf ,um sich seinen kompositorischen Arbeiten und seinen Gesangvereinen widmen zu können. Gellert komponierte Männer- und gemischte Chöre, Lieder und Cantaten. Der vaterländische Text des „Deutschen Glockenliedes" umschließt als Inhalt den starken Glauben an eine bessere Zukunft. Die Komposition ordnet sich dem Text entweder unter oder sie bereitet ihn vor, wie es besonders eindringlich an der Stelle zum Ausdruck kommt, wo die Not des nächtlich-ostentativen g-moll sich zum strahlenden Morgenrot des Dur zu wenden beginnt. Die Grundstimmung: durch Nacht zum Licht ,wird vom Komponisten in trefflicher Weise festgehalten. Die Linie des Glockenmotivs wird, einem Basso ostinato gleich, durchgeführt, das Ganze ist wirkungsvoll gegliedert und nach dem Schluß hin zu einem elementaren Crescendo gesteigert.

Hans Moeller.

Hauptschriftleitung Dr. Lück.

Verantwortlich für Politik: Dr. Lück, für Lokales: H. Haase, für Sport:: E. Werner, für Unterhaltung und Anzeigen Carl Titgemeyer sen., sämtlich in Herford. Für den Bielefelder Teil H. Ette.

Herforder Beobachter

Ein Sieg errungen!

Der Kampf geht weiter.

Das glänzende Wahlergebnis vom Sonntag, des uns auch in Herford einen Zuwachs von 3233 Stimmen brachte, ist nachweislich auch auf einen starken Zustrom aus dem marxistischen Lager in unsere Reihen zurückzuführen. Das starke Anwachsen der NSBO., die durch mannhaftes Eintreten für Arbeiterrechte in allen Angelegenheiten sich schon längst großen Zuspruchs auch in den Reihen der Marxisten erfreute, ließ dieses Wahlergebnis vermuten und doch hat dieser Vorstoß ins rote Lager schöneren Erfolg gebracht, als die meisten erwarteten. — Ein Sieg ist errungen, der Kampf geht weiter.

Was lehrt uns der letzte Wahlkampf? Welchen Schluß ziehen wir aus seinem Ergebnis für die Kommunalwahlen am nächsten Sonntag? —

Auch in der Politik gilt das schöne Sprichwort: „Wer fest auf Gott vertraut und wacker um sich haut, hat nicht auf Sand gebaut".

Also: rücksichtsloses Eintreten für die erprobten Grundsätze unseres herrlichen Nationalsozialismus muß den Sieg an unsere Fahnen heften, auch in den kommenden Kommunalwahlen. Dabei gilt es in erster Linie Front zu machen gegen allen bürgerlichen Interessenklüngel, der gerade bei der Kommunalpolitik gerne noch etwas erben möchte. In der großen wie in der „kleinen" Politik sind die nur von Adolf Hitler gegebenen einfach festliegenden Richtlinien aufs strikteste zu beachten, auch hier gilt es, Schutt wegzuräumen nach dem bewährten Rezept unseres Pg. Göring. Wer bauen will, muß Platz schaffen. Es muß Boden und Raum gewonnen werden für eine praktische nationalsozialistische Politik, die keine Kompromisse irgendwelcher Art verträgt. Klüngel und Unrat der Vergangenheit gilt es auszufegen mit starker Hand im Interesse nationalsozialistischer Sauberkeit. „Rücksichtnahmen" persönlicher Art können zu Verbrechen am Interesse der Allgemeinheit werden.

Mit dieser Erkenntnis, diesem Wollen ziehen wir auch in die Stadt- und Kreisparlamente; kämpfen wir für den Sieg Adolf Hitlers auch am kommenden Sonntag.

Reichskanzler a. D. Marx und der „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens".

In der CV.-Zeitung vom Januar und Februar lesen wir ein Loblied auf den verflossenen Reichskanzler Marx, der in seiner schwülstigen, schwülen Tonart geradezu anwidert. Doch die CV.-er haben Grund gehabt für dieses hohe Lied auf den Zentrumsmann Dr. Wilhelm Marx. Das Blatt selbst zitiert ein Schreiben des Herrn Marx, das dieser an den Centralverein richtete, als ihm das „Weißbuch" des CV. über die Stellung des Nationalsozialismus zur Judenfrage überreicht worden war.

In diesem Schreiben heißt es:

„Ich habe mich bei meinen Versammlungsreden sehr ausgiebig mit den Gedankengängen dieser neu auftauchenden Bewegung beschäftigt und auch dabei die oft geradezu unsinnigen und sich widersprechenden Ausführungen sogar der offiziellen Programme feststellen können. Es ist mir gerade unfaßbar, wie ein sonst so kluges und beherrschtes Volk, wie das deutsche, wenigstens zu einem so großen Teile, auf so viel Unsinn eingehen konnte. Eine Erklärung habe ich nur in dem Umstande finden können, daß wir infolge der wirtschaftlichen Not geistig zerrüttet und verwirrt worden sind. Eine Besserung scheint ja auf dem Marsche zu sein.

Die von blindem Haß begleitete antisemitische Einstellung der Nationalsozialisten habe ich schon kraft meiner Weltanschauung für ebenso verwerflich wie töricht und unsinnig, aber ebenso auch für undeutsch und antinational angesehen und bekämpft, wo ich nur immer dazu Gelegenheit gefunden habe. Ihr wertvolles Material wird mir bei meiner weiteren Abwehr und Bekämpfung wertvolle Dienste leisten.

Dazu schreibt die CV.-Zeitung im Schlußsatz:

„Wir wünschen dem aufrechten Manne einen Lebensabend, der ihm die Wiederkehr seiner Ideale in die Politik und in das gesamte Gemeinschaftswesen bringt."

Der fromme Wunsch der daitschen Staatsbürger wird frommer Wunsch bleiben! — Gott sei Dank. — Wir sind ja eben dabei, alle „krummbeinigen, plattfüßigen" Einflüsse aus dem gesamten Gemeinschaftsleben wo sie sich bis dato vernichtend auswirken konnten, auszuschalten. — Interessant und aufschlußreich sind die freundlichen Beziehungen dieses weiland Kanzlers zu den Männern der Wüste, mit denen er als „nationaler" Mann Hand in Hand gegen den Nationalsozialismus zu Felde zog.

Das kommende Deutschland marschiert.

Gestern Abend fand auf dem Marktplatz ein Konzert der Standartenkapelle 15 aus Detmold und der Stahlhelmkapelle statt. Wie derum wie auch am Freitag vergangener Woche lauschten Tausende der flotten Marschmusik, die ihre Wirkung auch auf die „rote" Jugend nicht verfehlte. Reichsbannerleute und selbst Kommunisten spitzten die Ohren und freuten sich der „reaktionären" Weisen, die sie vielleicht ahnen ließen, von dem Stolz und der Zuversicht, mit der die deutsche Jugend den Vormarsch in ein neues Deutschland angetreten hat. —

Anschließend traten Nationalsozialisten u. Stahlhelm zu einem Umzug an, der in erster Linie durch die Straßen führte, die bei der Kundgebung in der vergangenen Woche nicht berührt wurden. Wieder zogen sie vorbei: SA., Hitlerjugend, Jungvolk, NSBO. SS. und dann der Stahlhelm, mit klingendem Spiel.

Ja, die Nation ist im Aufbruch, Adolf Hitler und seine braunen Kämpfer haben sie wachgetrommelt. — Das neue Deutschland marschiert. —

Stadt-Theater

Wer einmal gerne recht von Herzen lachen wollte, der konnte es gestern Abend im Theater. Allerdings wohl weniger wegen des Stückes, als der wirklich guten Leistungen der Schauspieler. Der wahre Jakob ist nicht mehr und nicht weniger als eine mittelmäßiger Schwank. Die Verfasser versuchen durch recht Mittelchen, komische Wirkungen zu erzielen. Die Beweggründe der handelnden Personen sind oft zu sehr konstruiert. Wie schon gesagt, den größten Anteil an dem Erfolg hatten die Darsteller.

Ganz groß war Herbert Sielaff als Stadtrat Peter Struwe. Vielleicht hätte der Gegensatz zwischen dem Spießbürger aus Pleißenbach und dem wahren Jakob etwas besser herausgearbeitet werden können. Ihm stand Otto Mattmann als Verlagsbuchhändler Heinrich Böckstein in nichts nach. Paul Gärtner konnte endlich mal gefallen. Die Rolle des Geheimrat Stülpnagel war ihm wie auf den Leib geschrieben. Alph Raimau stellte sein Können erneut unter Beweis. Sein James Ellison konnte gefallen. Jupp Reuters Graf von Birkstedt war zu übertrieben, um gefallen zu können. Anneliese Hehlers Yvette war eine Glanzleistung, die guten Leistungen der Eleonore Vogt (Lotte Struwes Tochter) und der Claire Randolph (Elfie Hildebrand und Anna) halfen mit zu einer prachtvollen Gesamtleistung des Ensembles. Das Publikum geizte nicht mit Beifall. Sogar auf offener Szene wurde applaudiert, was immerhin nicht alle Tage vorkommt. Herbert Sielaffs Spielleitung sorgte für ein reibungsloses und gutes Zusammenspiel. Auch die Bühnenbilder Hanns Luebens verdienen größte Beachtung.

Streich-Konzert

Am Mittwochabend um 8 Uhr veranstaltet die Stahlhelm-Kapelle im Herforder-Hof ein Konzert. Eintrittspreis 35 Pfg.

Heute Abend 8.30 Uhr im Heim in der Bielefelderstraße findet eine Versammlung der Frauenschaft der Ortsgruppe Radewig statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Frau A. Schlebe!, Ortsgruppenleiterin.

Endresultat der Reichstagswahl in Herford

NSDAP. 11024, SPD. 8174, KPD. 1677, Zentrum 721, Kampffront Schwarz-weiß-rot 1965, DVP 439, Christlich. Volksdienst 544, Splitter 173.

Zum Landtag wurden gewählt:

NSDAP. 10 845, SPD. 8 132, KPD. 1660, Zentrum 757, Kampfront Schwarz-weiß-rot 1 856, DVP. 4 402, Christl. Volksdienst 551, Splitter 167.

Wahlergebnisse aus dem Landkreis

Wahlbezirk	am 31. 7. 1932	am 6. 11 1932	am 5. 3. 1933
Stadt Bünde	1849	1661	2323
Amt Herford-Hiddenhausen	3969	3646	4830
„ Enger	2605	2206	3051
„ Spenge	1958	1668	2356
„ Rödinghausen	1509	1387	1962
„ Enniglob	4128	3923	5462
„ Blotho	3044	2577	3882
„ Löhne-Gohfeld	5264	4699	6534
„ Kirchlengern	1996	1922	2438

Post-Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar

„Westfälischer Beobachter"

(Postversand Herford)

ab Monat 193 laufend

Der Bezugspreis von 2.—Mk. soll von mir eingezogen werden.

Name

Stand

Wohnort

Straße Nr.

(Deutlich schreiben.)

Entseelung der Musik

Täglich hören wir von neuen Errungenschaften der Technik, täglich lesen wir in den Zeitungen, daß unser Geist und unser Wille wieder einen Triumph über die Materie errungen haben, und sehen dabei nicht, daß wir die Dienenden sind und die Materie unumschränkter als je unsern Geist beherrscht. Je näher wir die Materie unserm Herrscherwort bringen, desto ferner entschwindet uns die „Seele". Der Geist feiert den traurigen Triumph der Mechanisierung. Hand in Hand mit dem Mechanisieren geht notwendig die Entwicklung des Spezialismus, der wieder einen sich vorwiegend in analytischen Bahnen bewegenden Geist bedingt. Die Einseitigkeit blüht, die Zusammenhänge aber gehen verloren.

Eine innere Leere macht sich — meist im Unterbewußtsein — bemerkbar, der zu einem Nervenbündel gewordene Körper und der überhitzte Intellekt sollen sie ausfüllen und die Entladung dieser widernatürlichen Spannung zeigt sich dann als Sensationswut. Daß mit dieser Erscheinung auch ein Niedergang von Ethik und Aesthetik Hand in Hand geht, ist klar, wir können ihn auch auf allen Gebieten konstatieren. Die Rückschläge auf die Kunst bleiben nicht aus, auch diese wird mechanisiert und besonders in der „Tonkunst" wird die Technik immer komplizierter, wird vom Mittel zum Zweck. Die zeitgemäße Musik von Heute, die schon bei ihrer Geburt eine Musik von Gestern ist, zeigt deutlich zwei charakteristische Typen. Die eine wirkt fast nur auf den Intellekt, die andere beinahe ausschließlich auf die Nerven, die bei allen heutigen Menschen überreizt sind. Beide Typen stehen mit dem Gefühlsleben nicht in Kontakt und machen aus dieser Not eine Untugend, sie setzen an die Stelle intuitiv erfaßter Ideen verstandesgemäß konstruierte Arbeit. Die erste Type entspringt mechanisch verbildeten Gehirnen; ihr Ausdrucksmittel ist „klanglich" voraussetzungslos und bis zum Exzeß hypertropische Polyphonie. Die zweite Type ist das Produkt zermürbter und krankhaft entwickelter Nerven. Ihr Hauptausdrucksmittel ist der Effekt; komplizierter, nicht selten geräuschähnlicher Klang und abrupter Rythmus im weitesten Sinne des Wortes. Mit Vorliebe täuscht sie Temperament vor. Ihre Wirkung ist derjenigen von Nervengiften ähnlich.

Es ist also garnicht verwunderlich, daß sie sich größter Beliebtheit erfreut!! Beide Typen sind extrem einseitig, infolgedessen schwächt sich ihre Wirkung rasch ab. Was lag nun näher als den Versuch zu machen, die beiden Richtungen, die den Keim raschen Welkens in sich tragen, zu legieren, um ihnen so das kurze Leben etwas zu verlängern. Aber umsonst: eine Verschmelzung erwies sich als unmöglich, das Resultat ergab bloß ein Nebeneinander von überreiztem Verstand und pathologischem Trieb. Das einzige Bindeglied ist da die Technik. Aber auch sie kann nur zusammenkoppeln, nicht vereinigen, denn sie ist nichts als ein äußerliches Mittel. Außerdem führt sich die zeitgenössische Technik selbst ad absurdum. Sie hat sich übersteigert und entspricht nicht mehr dem Ausdrucksbedürfnis des Gefühls, sondern nur der Kombinationslust des Verstandes oder dem Sensationsdurst der Nerven. Ihr Studium ist sehr mühsam, aber man kann sie erlernen; sie hat ihren Seltenheitswert und damit die Eigenart ihrer Wirkung verloren. Und gerade Eigenart wollte sie sein!!

Nun bereitet sich freilich ein Umschwung, eine Rückkehr zur „Einfachheit" vor. Versuche sind bereits unternommen, aber — mit einigen Ausnahmen — gescheitert. Kein Wunder, infolge der einseitigen mechanistischen Entwicklung sind Intellekte und Nerven überreizt, vom komplizierten übersättigt, können aber einfaches nicht genießen und schon garnicht schaffen. Im einfachen zu wirken, dazu gehört schöpferische, tiefschürfende Kraft. Die aber fehlt unserem Zeitalter, denn die Seele, aus der allein sie strömen kann, haben wir verkümmern lassen. Nun stehen wir da und wissen nicht aus noch ein. Depression und Zerfahrenheit greifen Platz, Pessimismus und Arnachie blühen, der Dilettantismus macht sich unangenehm bemerkbar, in Sensations-Geschäften verfierte künstlerische Impotenz (allerdings nicht überall) stellt sich auf ein schmutziges Piedestal und wird von mißtönenden Reklameposaunen zur Königin ausgerufen. Das ist Niedergang, Agonie. Aber aus diesem Zusammenbruch hebt sich als Lichtpunkt die Sehnsucht nach „Gefühlsinhalt". Das sehen wir deutlich im Alltag, in der Kunst und in der Wissenschaft. Wir haben über der Mechanisierung die Seele vergessen und müssen jetzt erst wieder den Kontakt mit ihr suchen.

Es wird einige Zeit vergehen, bis die geistige Allgemeinheit den Weg aus ihrer jetzigen einseitigen analysierenden Borniertheit zum synthetischen Verständnis des Lebensprozesses finden wird. Man darf die Kunst aber auch nicht trennen vom Organismus des Naturlebens. Die typische Kunst von heute ist im großen und ganzen eine Nachtpflanze die bei elektrischem Licht in einer Atmosphäre schlechter Luft, minderwertigen Parfüms, Tabak- wie Opiumrauches aufwächst und großgezogen wird. Der Lebensprozeß aber entwickelt sich am weitaus großartigsten bei Sonnenlicht und frischer Luft. Nur echte Kunst ist Leben. Ihre Schönheit wird uns wohl durch Sinne und Intellekte vermittelt, in ihrer ganzen Herrlichkeit erfassen wir sie aber erst, wenn Körper und Geist in eins zusammenfließen im Fühlen!

Das Gefühl ist das ureigenste Reich der Seele. Von ihm geht die Kunst aus, von ihm wird sie getragen, zu ihm kehrt sie in ihrer Wirkung zurück. Darum gebt der Seele die Freiheit der Entwicklung. Sie regt sich wieder, doch ist sie noch geschwächt von der mechanistischen Kerkerhaft, ist müde und pessimistisch. Lebenskraft und Lebensmut kann sie aber nur wiederfinden, wenn wir uns „harmonisch" entwickeln und nicht von einseitigem, geistigem oder körperlichen Sport uns verbilden. Vor allem heißt es lernen, daß Technik Mittel aber nicht Endzweck ist, daß der tiefe Sinn der Arbeit in der Kunst ist, die intuitiv erfaßte Idee als Herrscherin über ein lebendiges System zu setzen, daß die Idee zwar einem entwickelten Intellekt bedingt, aber doch immer aus dem Gefühl kommt. Und beherzigen wir diese, auch so selbstverständliche Wahrheiten, dann wird sie uns wieder erblühen, sie, nach der sich unsere Herzen sehnen: Die Musik der Seele!!

Mindener Beobachter

Staatsminister Spangemacher sprach auf der Grille.

Am Freitag abend sprach im vollbesetzten Saale Staatsminister Pg. Spangemacher-Oldenburg über das Thema: „Hinweg mit dem roten Mord- und Brandterror". Infolge eines Aufenthalts in Stadthagen konnte der Redner erst gegen 9½ Uhr erscheinen. Um bis dahin die Zeit auszufüllen, sprach zunächst der Kreisleiter Schmidt über die Entwicklung und das Wachsen der Partei im Kreise Minden. Er führte aus, daß der Kreis rund 2000 Pg's. und 600 SA.- und SS.-Leute zähle. Man würde jetzt mit Leuten wie Berg und Michel aufräumen. 24 Ortsgruppen, die beständen, würden dafür sorgen, daß die Politik der NSDAP. durchgeführt würde. Auch dem Jungdeutschen Orden, der die Nationalsozialisten und die Kommunisten auf eine Stufe stellte ,würde man zeigen, daß man sich solche Beleidigungen nicht gefallen lasse.

Dann trat Staatsminister Spangemacher ein, an der Spitze der SS. und SA.-Abteilungen marschierend. In seinem Vortrage führte er aus, daß in die Seele des deutschen Volkes ein neuer Geist seinen Einzug gehalten habe. Das sei ein Erfolg der unermüdlichen Tätigkeit des Führers Adolf Hitler und seiner Bewegung. Er betonte, daß die Schuld an den jetzigen Zuständen nicht nur die Marxisten trügen, sondern auch ein gottverfluchtes Ding, die Objektivität ,deswegen, weil man die Meinungen der anderen achtete, fanden sich die bürgerlichen Parteien mit den marxistischen zusammen. Objektivität dürfe nur gelten für das, was dem Volke und Vaterlande nütze. Weiter sei die Uneinigkeit der nationalen Gruppen das furchtbarste der letzten 14 Jahre gewesen. Alle Ansätze zum Besseren gingen immer wieder infolge der Zwietracht zugrunde. Endlich geschah am 30. Januar das Herrgottswunder. Vater Hindenburg wurde sehend. Er beauftragte Adolf Hitler mit der Führung der Staatsgeschäfte. Hiermit hat Hindenburg nicht nur Deutschland gerettet, sondern seinen Ruhm und seine Ehre. Ehrlich soll nun der Bund gewahrt bleiben. Hoffentlich werden nach dem 5. März keine Parlamente mehr tagen und keine Diäten mehr gezahlt werden.

Hitler wendet sich an das Volk um es für oder gegen den Kommunismus entscheiden zu lassen. Weiter könne es freie Meinungsäußerungen und Pressefreiheiten für Schwurken nicht geben. Dann forderte der Redner Erhaltung der Art und Rasse als Grundlage alles Volkstums und Achtung der Volksrechte vor allen Standes- und Klassenforderungen. Liberalismus sei das schlimmste Gift für die Nation da er den Einzelmenschen verantwortungslos gegenüber dem Ganzen stelle. Darum schuf er auch die Parteien, die Zersplitterung und die materielle und seelische Not. Ein Volk ohne Ideale sei verloren. In allen öffentlichen Einrichtungen (Theater, Familie, Literatur) müsse allen zerstörenden Elementen der Garaus gemacht werden. Als ein deutscher Sozialismus gegen den Liberalismus aufstehen wollte ,da kam Marx und führte die deutsche Arbeiterschaft auf den Höllenwegen des Marxismus. Wohin dieser Weg geführt hat, lehrt Rußland und der brennende Reichstag. Endlich ist es Hitler gewesen, der die Lehre vom wahren Sozialismus brachte, der keine Klassen und Stände kennt, sondern nur den deutschen Volksgenossen. Gerade der deutsche Arbeiter hat Recht auf eine starke Zukunft. Lieber tot als Sklave müsse der Grundsatz aller sein. Hinter Hitler marschiere die Nation unter dem Hakenkreuzbanner in das dritte Reich. Mit dem Hoch auf Hitler, Hindenburg und das Vaterland schloß die Versammlung.

Unser Wahlsieg in Stadt u. Kreis Minden.

Bei auffallend hoher Wahlbeteiligung errangen wir Mindener einen glänzenden Wahlsieg, der selbst die kühnsten Erwartungen noch überstieg und alle Kämpfer Adolf Hitlers reichlich entschädigte für alle Mühen und Strapazen der vergangenen Wochen.

Wir trommelten in Versammlungen, wir kämpfen von Mann zu Mann für unsere Bewegung, für unser Volk und erreichten, daß auch im Mindener Land ein neuer Sieg an die Fahnen der Freiheit geheftet wurde.

Nachstehend bringen wir die Ergebnisse aus der Stadt Minden.

Wahllokal	Reichsw.	Landtw.
1. Stadthaus	585	560
2. Rathaus	563	543
3. Arbeitsamt	558	548
4. Knab.-Mittelschule	331	325
5. M.-Mittelschule	458	451
6. Bessel-Oberrealschule	497	496
7. Oberlyzeum	577	573
8. Bürgerschule 2	505	505
9. Rest. „Zur Luft"	504	501
10. Rest. „Reichshalle"	427	427
11. Rest. „Grüner Wenzel"	290	286
12. Gymnasium	600	596
13. Rest. „Bad Minden"	547	534
14. Rest. „Kaisersaal"	538	539
14. Rest. „Kaisersaal"	538	539
15. Schule Rodenbeck	171	167
16. Bürgersch. 3 Haupteing.	270	265
17. Bürgersch. 3 Eing. rechts	418	405
18. Rest. „Zur Grille"	688	673
19. Krankenhaus	43	42

Gesamtergebnis aus dem Kreise Minden.
6. Nov. 1932 — 5. März 1933

Hausberge	4332	6474	Stim.
Hartum	1930	3032	
Dützen	2350	2953	
Rehme	2765	4152	
Petershagen	2117	3092	
Windheim	2643	4647	
Schlüsselburg	281	615	
Bad Oeynhausen	2181	3304	
	36840	28269	

Die jüngsten Handwerksmeister.

Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer Bielefeld unterzogen sich folgende Kandidaten der Meisterprüfung mit Erfolg: Friedr. Jungmeier, Minden, Schlosserhandwerk; Otto Knappe, Rehme, Klempner- und Installateurhandwerk; Aug. Müllner, Hille, Stellmacherhandwerk; Friedr. Brandt, Nammen, Stellmacherhandwerk.

Die Pressestelle der Regierung teilt mit:

Mit Rücksicht auf die Anschläge und Terrorakte letzter Zeit sind die Ortspolizeibehörden des Regierungsbezirks angewiesen worden, Versammlungen der KPD. und ihrer Hilfs- und Nebenorganisationen auf Grund des § 1, Abs. 2, der Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. 2. 33 wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu verbieten.

Am Freitag nachmittag verabschiedete sich Reg.-Präsident Dr. Hagemeister auf der Generalversammlung des Beamten-Wohnungsbauvereins von den Mitgliedern. Als äußeres Zeichen der Anerkennung wurde ihm ein Blumenarrangement überreicht.

Aus dem Landkreis

Neesen. Beim Reiten eines Pferdes stürzte der zwölfjährige Sohn des Landwirts Werkmeister. Er erlitt hierbei einen Schlag an den Kopf, so daß eine Ueberführung ins Krankenhaus nötig wurde.

Lahde. Der Vorschlag der NSDAP. für die hiesige Amtsvertretung ist: Landwirt Peeke, Gorpen-Vahlsen, Landwirt Fr. Schwier, Lahde, Kaufm. Herm. Lübking, Dankersen, Rendant K. Plönges, Heimsen, Rendant Heinr. Lange, Vierde, Landwirt H. Buck, Neuenknick.

Barkhausen a .d. Porta. Einen herrlichen Anblick bot am Sonnabend unser Kaiserdenkmal, als die Ortsgruppe Barkhausen unter ihrem Leiter Pg. Kochbeck dort durch das Freiheitsfeuer das Denkmal beleuchtete. Mit Gesang ging's hinauf zu dieser deutschen Stätte. Eine schlichte Feier, die mit dem Deutschlandliede und einem Sieg-Heil auf unseren Führer ausklang, stärkte wieder mal den Willen zum Durchhalten und zum Endsieg. Weithin leuchtete es hinaus auf Westfalens Landschaft, als wollte dies Feuer jedem Deutschdenkenden zurufen: „Frisch auf, mein Volk ,die Flammenzeichen rauchen".

Barkhausen a .d. Porta. Ein Beisammensein der DT. Barkhausen fand am 26. März 2. in den Räumen der „Bergluft" statt. Der Verein hat sich zu einer gewissen Höhe entwickelt, was man an den turnerischen Vorführungen feststellen konnte. Auch ein flott gespieltes Theaterstück fand reichen Beifall. Der Vorsitzende Höltkemeier hielt die Ansprache und mahnte zu weiterem Streben. Es ist nur zu begrüßen, daß die Deutsche Turnerschaft in unserer Gemeinde sich in den letzten Jahren eines regen Zuspruchs erfreut.

Die Ratten verlassen das sinkende Schiff!

Dützen b. Minden. Auch in unserer marxistisch verseuchten Gemeinde erfährt man eine Ueberraschung nach der anderen unter den „Genossen". So ist der Marxist, Hauptlehrer D., aus der SPD. ausgetreten. Er ist bereits als roter Gemeindevertreter in seinem früheren Wirkungsort Eisbergen sattsam bekannt und zog auch wieder in Dützen als SPD.-Vertreter ins Dorfparlament. Wie weit seine innere Wandlung vor sich gegangen ist, beweist die Tatsache, daß er für das Reichsbanner letzthin 5 RM. spendete. Auch der sozialdemokratische Beigeordnete und Volkseisekretär H. des Amtes Dützen erklärte einem Parteigenossen ,daß er ebenfalls der SPD. den Rücken gekehrt habe. Sieht die Gefolgschaft zur neuen Regierung aber so aus, daß er und einige Angestellte des Amtes durch Geldspenden für die regierungsfeindlichen „Reichsbananen" ebenfalls deren Macht zu stärken versuchen? Ja, die „Ratten verlassen das sinkende Schiff", aber . . . .

Zur Frage Reichsbahn und Kraftwagen.

Zu dem obigen viel erörterten Thebringen wir nachstehend eine Zuschrift der Reichsbahn, ohne unsererseits dazu Stellung zu nehmen.

Ueber Zuschüsse, die die Reichsbahn im Rahmen des Bahnspeditionsvertrags zur Verbilligung des Sammelgutverkehrs der Spediteure gibt, sind in der Veröffentlichung mißverständliche Auffassungen entstanden.

Die Reichsbahn-Hauptverwaltung hat daraufhin die Reichsbahndirektionen angewiesen, der Oeffentlichkeit gegenüber klarstellend folgendes mitzuteilen:

1. Zuschüsse nach den Richtlinien dürfen ausschließlich für Fern-Verbindungen des Sammelgutverkehrs gegeben werden.
2. Wie schon in den Richtlinien ausdrücklich festgelegt, sind die Bahnsammelgutspediteure nach wie vor verpflichtet, der Reichsbahn die vollen tarifmäßigen Frachten zu zahlen; Ausnahmen sind nicht zulässig.
3. Bei der Bemessung der Höhe der fallweisen Zuschüsse darf nicht weiter gegangen werden, als es die Höhe der tatsächlich vorliegenden Rollfuhrkosten und Speditionsgebühren, die nach dem Bahnspeditionsvertrag durch Zuschüsse verbilligt werden dürfen, rechtfertigt. Durch die Gewährung der Zuschüsse darf demnach die tarifmäßige Reichsbahnfracht auch nicht mittelbar angegriffen werden.
4. Diese vorstehenden Bestimmungen gelten auch dann, wenn der Wettbewerb des Kraftwagens, dem begegnet werden soll, objektiv nicht nur unter Verletzung der Tarifbindungen der Notverordnung vom 6. Oktober 1931 möglich ist. Auch solchem Wettbewerb gegenüber dürfen keine höheren Zuschüsse gegeben werden als nach Ziffer 3 gerechtfertigt werden kann. Es darf auf Grund der Richtlinien vom einzelnen Bahnsammelspediteur keine weitergehende Herabsetzung seiner Kundensätze und Verbilligung der Rollkosten oder Speditionsgebühren verlangt werden, als erforderlich sein würde, um Wettbewerbsangeboten des Kraftwagens, die nicht im Widerspruch zur Notverordnung stehen, entgegenzutreten. Werden Verstöße gegen die Notverordnung beobachtet, so ist nach wie vor den zuständigen Landesbehörden Anzeige zu erstatten.

Zu dem Vorwurf des Reichsverbandes der Automobilindustrie, daß die Reichsbahn sich an eine verabredete Vertraulichkeit nicht gehalten habe, stellt die Reichsbahn fest: In der Besprechung am 17. Februar beim Herrn Reichsverkehrsminister sollte die Zusammenarbeit zwischen Schiene und Kraftverkehr erörtert werden. Darüber ist volle Vertraulichkeit seitens der Reichsbahn gewahrt worden. Ueber den zweiten dort verhandelten Punkt, nämlich den Protest der Kraftwagenindustrie, gegen die oben erörterten Richtlinien war eine vertrauliche Behandlung nicht verabredet. Sie konnte auch schon deshalb nicht in Frage kommen, da der gleiche Protest bereits am selben Tage als Resolution der Spitzenvertretung des gewerblichen Kraftverkehrs der öffentlichen Presse übergeben worden war. Der Vorwurf, „eine verabredete Vertraulichkeit gebrochen" oder „gegen Treu und Glauben verstoßen" zu haben, trifft deshalb die Reichsbahn nicht.



Der Stärkste der Nation
Die erste Aufnahme Adolf Hitlers als Reichskanzler

Mit Genehmigung des Verlages entnommen aus „Der Triumph des Willens", Kampf und Aufstieg Adolf Hitlers und seiner Bewegung, 150 Abbildungen in Kupfertiefdruck. Preis 50 Pfennige. „Zeitgeschichte" Verlag, Berlin W 15.

Vergessen Sie nicht unseren 20% Verkauf: Siepe

Achtung! Herford!

Die Fahnen des Dritten Reiches auf das Rathaus!

Von der Kreisleitung Herford-Stadt der NSDAP. wird uns mitgeteilt:

Da das Aufziehen der Hakenkreuz- und Schwarz-Weiß-Roten Fahnen auf dem Rathaus aus technischen Gründen nicht bereits am Montag stattfinden konnte, wird im Einvernehmen mit den beteiligten Behörden und Verbänden das Hissen der Fahnen heute um 6 Uhr stattfinden. Die Bevölkerung wird aufgerufen, diesem geschichtlichen Augenblick in großer Zahl beizuwohnen.

Die S.A. tritt um 5 Uhr am Heim in der Bielefelderstraße an.

Aus niedersächsischen Landen

Gegen einen Baum gefahren

Hannover. Auf der Heimfahrt von Hannover fuhr der 25 Jahre alte Händler R. aus Schillerslage mit seinem Lastkraftwagen in der Nähe der Moormühle gegen einen Baum, überschlug sich und stürzte in den Straßengraben. Der Händler, der das Auto lenkte, erlitt schwere Kopfverletzungen, ebenso wurde eine 48jährige Frau, die mitfuhr, an Kopf und Beinen schwer verletzt. Beide Verunglückte wurden mit einem Sanitätsauto in das Städtische Krankenhaus gebracht. Vermutlich wollte R. einem ihm entgegenkommenden Personenkraftwagen ausweichen und fuhr dabei gegen den Baum. Auch das Personenauto wurde mit schweren Beschädigungen auf der Straße aufgefunden, seine Insassen blieben aber unverletzt.

Ein Auto kam ins Schleudern

Holzminden. In der Fürstenbergerstraße ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Das Auto eines Holzmindener Zigarrenhändlers geriet auf der Einbahnstraße plötzlich ins Schleudern und überfuhr ein 5jähriges Kind, das sofort ins Krankenhaus eingeliefert wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Das noch ganz neue Automobil schlug wenige Meter weiter gegen einen Baum und wurde völlig zertrümmert. Die Gattin des Autofahrers erlitt leichtere Verletzungen, die übrigen Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Ein Freudentag im Hause Küchenthal

Seesen. Der Vater des Vorsitzenden des braunschweigischen Staatsministeriums, der Hegemeister im Ruhestand Albert Küchenthal, beging in diesen Tagen seinen 85. Geburtstag. Minister Küchenthal weilte an diesem Tage in Seesen, um an der Geburtagsfeier seines Vaters teilzunehmen.

Die Tragödie in der Kaserne

Münster, 7. März.

Zu der bereits kurz gemeldeten Bluttat in der Kaserne des Reiterregiments 15, wo ein Unteroffizier auf seinem Zimmer ein Mädchen aus Hamm tötete und sich selbst durch einen Kopfschuß schwer verletzte, wird noch berichtet, daß es sich bei dem Mädchen um die 22 Jahre alte Bürogehilfin Hilde Heitsohann aus Hamm handelte, mit der der Unteroffizier früher ein Liebesverhältnis unterhielt. Der Soldat, der sich durch sein reiterliches Können sehr hervorgetan hatte, wollte auch das Mädchen heiraten, doch bestand hierfür vorerst noch keine Aussicht. Das Mädchen hatte schließlich ein Verhältnis mit einem anderen Mann angeknüpft, das auch zur Verlobung führte.

In der Kaserne kam zwischen dem Unteroffizier und dem Mädchen hierüber eine Aussprache zustande, die zuerst harmonisch verlief. Später muß es dann zu ernsten Auseinandersetzungen gekommen sein, in deren Verlauf der Täter zur Waffe griff, seine frühere Geliebte tötete und sich dann selbst einen schweren Kopfschuß beibrachte. Ob die Tat in beiderseitigem Einverständnis geschah, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Verletzung des Täters ist schwer, doch besteht noch Hoffnung, ihn dem Leben zu erhalten. Mit dem Verlust des Augenlichtes muß allerdings gerechnet werden.

Lippe für Kleinsiedlungsbauten

Detmold. Nach einer amtlichen Mitteilung wird das Land Lippe erneut 90 000 Mark für Kleinsiedlungsbauten zur Verfügung stellen. Im ganzen sollen 35 Kleinsiedlungshäuser erstellt werden, die sich gleichmäßig auf Stadt und Land verteilen.

Ein Anschlag auf eine Zigarrenfabrik

Alverdissen (Lippe). Auf die Zigarrenfabrik Hollenberg wurde vor einigen Tagen ein Anschlag verübt, ohne daß es gelungen wäre, der Verbrecher habhaft zu werden. An dem gleichen Abend brach in der Postagentur Alverdissen Feuer aus, das mit Hilfe der Freiwilligen Feuerwehr und einigen SA-Leuten noch rechtzeitig unterdrückt werden konnte. Auch hier wird Brandstiftung angenommen.

Wirtschaftsdienst

Viehmärkte

Dortmund, 6. März. Auftrieb: 625 Großvieh, 517 Kälber, 31 Schafe, 2113 Schweine. Preise: Ochsen: 1. 29 bis 32, 2. —, 3. 26—28, 4. —, 5. 22—25; Bullen: 1. 29—31, 2. 26—28, 3. 23—25; Kühe: 1. 28—30, 2. 24 bis 27, 3. 21—23, 4. 16—20; Färsen: 1. 30—33, 2. 27—29, 3. 24—26; Kälber: 1. —, 2. 40—43, 3. 33 bis 39, 4. 23—32; Schweine: 1. —, 2. 43—44, 3. 42 bis 44, 4. 40—43, 5. 38—41, 6. —, 7. 32—38. Marktverlauf: Großvieh in guten Tieren langsam, geräumt; Kälber mittel, geräumt; Schweine rege, später abflauend, geräumt.

Essen, 6. März. Auftrieb: 375 Großvieh, 27 Ochsen, 59 Bullen, 195 Kühe, 82 Färsen, 12 Fresser, 592 Kälber, 17 Schafe, 2313 Schweine. Preise: Ochsen: 1. 30—33, 2. 26—29; Bullen: 1. 30—32, 2. 27—29, 3. 24—26; Kühe: 1. 28—30, 2. 24—27, 3. 20—23, 4. 15—19; Färsen: 1. 31—33, 2. 28—30, 3. 25—27; Kälber: 1. —, 2. 38—43, 3. 30—37, 4. 20—28; Schafe: 30—32; Schweine: 1. —, 2. 43—45, 3. 42—45, 4. 40—42, 5. 36—39, 6. —, 7. 36—42. Marktverlauf: rege.

Düsseldorf, 6. März. Auftrieb: 62 Ochsen, 43 Bullen, 290 Kühe, 39 Färsen, 1 Fresser, 468 Kälber, 2162 Schweine. Preise: Ochsen: 1. 32—34, 2. —, 3. 28 bis 31, 4. 24—26, 5. 24—27; Bullen: 1. 28—30, 2. 25—27, 3. 21—23; Kühe: 1. 26—28, 2. 22—25, 3. 18 bis 21, 4. 13—17; Färsen: 1. 30—32, 2. 27—29, 3. 22—26; Kälber: 1. —, 2. 40—45, 3. 32—39, 4. 20 bis 30; Schweine: 1. —, 2. 43—46, 3. 43—47, 4. 42 bis 46, 5. 38—42, 6. 32—36, 7. 38—40. Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schweine: mittel.

Elberfeld, 6. März. Auftrieb: 531 Großvieh, 197 Ochsen, 60 Bullen, 195 Kühe, 42 Färsen, 37 Fresser, 417 Kälber, 5 Schafe, 2292 Schweine. Preise: 1. 32—34, 2. —, 3. 28 bis 31, 4. —, 5. 24—27; Bullen: 1. 28—30, 2. 24—27; Kühe: 1. 28—30, 2. 24—27, 3. 18—23, 4. 13—17; Färsen: 1. 30—32, 2. 25—27; Fresser: 20—24; Kälber: 1. —, 2. 40—43, 3. 35—39, 4. 24—34; Schweine: 1. 43—45, 2. 43—45, 3. 43—45, 4. 40—42, 5. 36—39, 6. —, 7. 34—38. Marktverlauf: In allen Gattungen rege, später abflauend.

Köln, 6. März. Auftrieb: 1301 Großvieh, 314 Ochsen, 165 Bullen, 730 Kühe, 77 Färsen, 15 Fresser, 1258 Kälber, 53 Schafe, 4308 Schweine. Preise: Ochsen: 1. 28—32, 2. 25—28, 3. 20—23; Bullen: 1. 26—29, 2. 23—25; Kühe: 1. 26—29, 2. 22—25, 3. 17—20; Färsen: 1. 28—32, 2. 24—27; Fresser: 20—26; Kälber: 1. —, 2. 40—44, 3. 32—38, 4. 20—28; Schafe: 27—30; Schweine: 1. —, 2. 44—47, 3. 43—47, 4. 40—44, 5. 35—40, 6. —, 7. 34—39. Marktverlauf: Großvieh ruhig, geräumt, beste Ware auch noch höher; Kälber und Schafe belebt; Schweine anfangs belebt, später abflauend.

Frankfurt-Main, 6. März. Auftrieb: 1151 Rinder, 557 Kälber, 86 Schafe, 3868 Schweine. Preise: Ochsen: 1. 28—31, 2. 25—27, 3. 22—24; Bullen: 1. 21—29, 2. 22—25; Kühe: 1. 24—26, 2. 20—23, 3. 16—19, 4. 11 bis 15; Färsen: 1. 28—31, 2. 25—27, 3. 22—24; Kälber: 1. —, 2. 36—40, 3. 30—35, 4. 25—29; Schweine: 1. —, 2. 41—44, 3. 41—45, 4. 40—47, 5. 35—42. Marktverlauf: Rinder ruhig, ausverkauft; Kälber und Schafe mittel, geräumt; Schweine mittel, später abflauend.

Wunstdorf, 6. März. Auftrieb: 646 Ferkel, 16 Stangenschweine. Preise: Ferkel: bis 6 Wochen alt bis 13, 6—8 Wochen alt 14—17, 8—12 Wochen alt 17—21 Mark; Stangenschweine: bis 30 Mark. Marktverlauf: mittel.

Bremen, 6. März. Auftrieb: 1530 Schweine. Preise: Schweine: 1. —, 2. 41—42, 3. 40—42, 4. 39 bis 41, 5. 32—38, 6. 25—30, 7. 35—36. Marktverlauf: mittel.

Getreidebörsen

Bremen, 6. März. Preise per 50 Kg. pari waggonfrei Bremen-Unterweser. Weizen: Manitoba 1 4.70; Gerste: La Plata 9, Dt. 9; Hafer: Dt. pomm. Weißhafer 7.50; Mais: La Plata 10.15, Donau-Galfox 9.95. Tendenz: ruhig.

Hamburg, 6. März. Preise in Hfl. per 100 Kg. cif Hamburg. Weizen: Manitoba 1 5.55, März 5.45 April 5.20; Manitoba 2 5.30, März 5.25, April-Mai 5.10; Gerste: Plata-, März-April 3.45, März-April 33.62,5; Roggen: Plata, März 3.50; Mais: Donau-Galfox, Febr. 3.20; Weizenkleie: Pollards 2.80 März 2.80, Bran, März 2.80; Leinsaat: Rizinussaat März-April 10/5.



[17

Im Traum rief er Sonjas Namen. Im Traum umschlangen sie seine Arme, ruhten seine Lippen auf ihrem Munde.

Kam aber dann der Morgen mit seiner reinen Klarheit, dann fiel die Dumpfheit der Nacht von ihm ab. Dann schämte er sich seiner würdelosen Schwäche, die ihn zu Sonja hintreiben wollte.

Dann ritt er stundenlang in die weiten Wälder, in denen noch der reine Tau des sommerlichen Morgens lag. Und es ging ihm wie immer in der Natur: Er fand sich wieder.

Dann stiegen vor seinem Auge die Berge seiner Heimat auf, hochragend in die sommerliche Luft bis dorthin, wo der ewige Schnee lag. Er sehnte sich nach der Heimat, nach den Wanderungen, bei denen man jede Kraft des Körpers und jeden Gedanken des Gehirns einsetzen mußte. Wenn er wieder einmal da oben stehen würde, hoch oben auf einem Grat, den die Menschen da unten nicht erklommen, allein mit sich und der großen Natur, dann mußte alles von ihm abfallen, auch diese kranke Sehnsucht nach Sonja.

Tag für Tag beschloß er, abzureisen, aber irgend etwas hielt ihn. Denn immer wieder mußte er an die kleine Szene auf dem Karlshof denken. Immer wieder sah er ein Paar scheue, braune Mädchenaugen, die mit banger Frage in die seinen tauchten. Und es war ihm, als könnte er nicht fort, ehe er nicht das Rätsel dieser Mädchenaugen gelöst. Drei-, viermal war er schon an dem Karlshof vorbeigeritten, hatte das Pferd halten lassen und über die grüne Umzäunung der Hecke gespäht, die den Garten des Karlshofs gegen die Waldstraße [illegible]. Aber nie mals hatte er unter den flinken, schwarzgekleideten Mädchen, die zwischen den Tischen hin- und herliefen, das Mädchen mit den goldbraunen Augen erspäht.

Einmal war er auch eingekehrt und hatte den ganzen Garten abgeschritten, als ob er einen besonders guten Platz suchte. Aber auch da war unter all den Gesichtern keines, das jenem kleinen Serviermädchen gehörte.

So war er enttäuscht wieder fortgeritten in der Annahme, dies junge Menschenkind von damals wäre nur eine Aushilfe gewesen, die man vielleicht schon wieder entlassen hätte.

Er schalt sich selbst. Er war doch kein leichtsinniger Student, der einer kleinen Bediensteten nachlief! Was ging ihn dies fremde Mädchen an? Hatte er nicht genug mit sich und seiner Liebe für Sonja zu tun? Aber er konnte es nicht hindern, daß der Gedanke an diese braunen Augen ihn nicht verließ.

* * *

Gutsbesitzer Bindermann schlug dröhnend auf den Tisch und sagte in komischem Zorn:

„Was ist das für eine neumodische Art, daß die Kücken alten Leuten widersprechen? Wenn ich sage, daß zu der Reunion im Kurhause gegangen wird, dann wird eben gegangen, und damit basta!"

„Aber Vati", sagte Leni Bindermann lachend, „hast du denn das Große Los gewonnen? Denkst du denn gar nicht daran, daß ein solcher Abend viel Geld kostet? Und daß wir vor allen Dingen nichts anzuziehen haben? Bedenke doch nur, was für elegante Toiletten bei diesen Reunions immer zu sehen sind! Da kommen wir mit unsern weißen Sommerfähnchen nicht aus. Nicht wahr, Lore?"

Mit einem lustigen Augenblinzeln sah Herr Bindermann zu seiner Frau hinüber, die mit leise lächelndem Gesicht dabei saß.

„Nun hör doch einmal dies Kücken an, Mutter", meinte er. „Als ob ich je davon gesprochen hätte, daß sie ihre Pensions-Hoppsekleidchen hier in dem eleganten Kursaal unseres Bades zeigen sollen. Einen schönen Begriff hast du von deinem Vater, Leni! Wenn ich sage, wir gehen zu der Reunion, dann heißt das, daß ihr euch vor niemand zu verstecken braucht. Zwar mit den eleganten Modedamen aus aller Herren Länder, die da geputzt und geschminkt herumflanieren, braucht ihr euch nicht zu messen. Aber ihr sollt wenigstens so aussehen, daß die lieben, neidischen Klatschbasen etwas zu hecheln haben! In einer halben Stunde seid ihr fertig, alle beide. Wir fahren in die Stadt, und jede von euch sucht sich ein hübsches Kleid aus."

„Aber Vati", sagte Leni wieder ganz fassungslos, „das viele Geld!"

Herr Bindermann seufzte mit einem gemacht traurigen Gesicht und sagte:

„Ich habe ein paar Stück Vieh sehr gut verkauft, und außerdem ist wirklich der Wochenabschluß von unserem Karlshofrestaurant ein ausgezeichneter. Besonders der Tag, an dem wir dies neue Serviermädchen eingestellt hatten, ein gewisses Fräulein Hunius, hat die beste Tageskasse der Saison ergeben. Also muß ich euch doch schon am Gewinn beteiligen! Das werdet ihr hoffentlich einsehen. Ihr habt es euch beide" — hierbei wurde sein lachendes Gesicht voll ernster Güte — „redlich verdient, daß ihr auch einmal ein Vergnügen habt. Also los! Ganze Abteilung rechtsum — kehrt! In zwanzig Minuten feldmarschmäßig unten am Wagen aufgebaut!"

Er wollte noch weitersprechen, aber die sonst so stille Leni war ihm mit einem Jubellaut um den Hals geflogen und erstickte den Vater beinahe mit ihren Küssen.

„Du bist das beste und liebste Väterchen von der Welt", jauchzte sie, „und das leichtsinnigste dazu! Na, warte nur, jetzt wirst du aber dein blaues Wunder erleben, was für eine eitle, anspruchsvolle Tochter du hast! Ich habe ein so himmlisches Kleid bei Goldner im Schaufenster gesehen, blau Chiffon mit lauter kleinen Rüschen, aber das wird teuer sein! Na, wenn du das nur bezahlen kannst, armer Vater!"

Herr Bindermann befreite sich mühsam aus den ihn umschlingenden Armen [illegible]

Unterhaltung nach Feierabend.

Moleküle beschießen den Bazillus.

Wütender als es je auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges geschah, tobt gegenwärtig im abgeschiedenen Laboratorium des Chemikers die Materialschlacht. Ungeheure Energien richten ihr Trommelfeuer auf die Atome. Der alte Traum der Alchemisten steht vor seiner Erfüllung: das Streben, ein Metall in das andere — vor allem natürlich in Gold — zu verwandeln.

Es ist nicht nur das gewaltige Rüstzeug der Materialschlacht, was der moderne Chemiker vor dem mittelalterlichen Wundermann voraus hat. Der wichtigste Unterschied zwischen dem Schaffen beider besteht vielmehr darin, daß heute nach wohlausgedachtem Kriegsplan vorgegangen wird, während man sich früher dem Zufall anvertraute, der uns beispielsweise statt des ersehnten Goldes das nützliche Porzellan bescherte und — um einmal den allerdings auf einem anderen Gebiete liegenden klassischen Fall heranzuziehen — den nach Indien suchenden Kolumbus wider alles Erwarten nach Amerika brachte.

Den ersten wichtigen Feldzugsplan — wenn man dieses Wort hier verwenden darf — schenkte uns das verflossene Jahrhundert in dem Periodischen System der Elemente. Als man der verschiedenen Verwandtschaftsgrade zwischen den allmählich aus Licht kommenden Grundstoffen gewahr wurde, geriet man auf den Gedanken, den bis dahin regellosen Haufen zu ordnen und gewissermaßen auf die Felder eines Schachbrettes zu verteilen. Aus den sich dabei ergebenden Beziehungen und Gesetzen konnten dann unschwer Lücken zwischen mehreren der Elemente festgestellt werden. Man vermochte sogar eine Menge Eigenschaften der noch unbekannten Grundstoffe zu ermitteln. Auf diese Weise gelang es, alle Lücken schließlich auszufüllen, so daß bis heute sämtliche Elemente, 92 an der Zahl, vom Wasserstoff bis zum Uran, dargestellt werden konnten.

Es liegt nahe, solche Erkenntnisse auch medizinischen Zwecken dienstbar zu machen. Diese neue Wissenschaft, Chemotherapie genannt, hat sich naturgemäß auch mit dem Periodischen System der Elemente beschäftigt. Die Arbeiten sind allerdings, wie Dr. B. Fischl in der „Angewandten Chemie" berichtet, bislang nicht sehr erfolgreich verlaufen. Zwar hat man festgestellt, daß sich die „heilkräftigen Elemente" vorwiegend unter den metallisch aussehenden Nichtmetallen (zum Beispiel Arsen und Antimon) sowie unter den Schwermetallen (Gold) befinden. Aber die genauere Untersuchung hat doch gezeigt, daß die theoretischen Zusammenhänge auch heute noch in Dunkel gehüllt sind. Es ist bislang nicht gelungen, aus dem chemischen Aufbau eines Grundstoffes auf eine Eignung als Heilmittel zu schließen.

Und großer Anstrengungen wird es noch bedürfen, um „chemisch zielen" zu lernen, das heißt, chemische Verbindungen in der Retorte planmäßig zusammenzusetzen zu dem Zweck, mit der neugewonnenen Substanz bestimmte Krankheitserreger zu vernichten, die man sich aufs Korn genommen hat. Der berühmte Chemiker Ehrlich, der die Heilkraft des Salvarsans entdeckte, hat die Forderung aufgestellt, daß es möglich werden müsse, durch bloße Veränderungen im Molekül einer Verbindung ein Heilmittel von der gewünschten Wirksamkeit zu schaffen. Die Frage, ob dem modernen Chemiker die Lösung dieser Aufgabe gelungen ist, hat Professor Dr. L. Benda, Frankfurt, auf einem Vortrage kürzlich behandelt.

Bekanntlich läßt sich die Zusammensetzung eines Stoffes durch eine Reichsmark bildlich darstellen. Sie deutet dann durch wenige Striche an, wie die Bestandteile im Molekül geordnet sind. Die Kunst des Chemikers besteht nun darin, durch geeignete Maßnahmen die Zusammensetzung des Moleküls zu ändern, indem er Bestandteile hinzufügt oder entfernt oder auch nur die bisherige Lagerung räumlich beeinflußt. Alles das kann durch Erhitzen, durch Einwirkung starker Säuren, durch den elektrischen Strom und in sonstiger Weise geschehen. So wird aus Salzsäure Kochsalz, wenn wir Natrium hinzufügen. Erheblich verwickelter sind die Vorgänge, die sich im Molekül der organischen, also der mit Kohlenstoff zusammengesetzten Verbindungen abspielen. Hier ist die Anordnung der Bestandteile außerordentlich mannigfaltig.

Das Bestreben geht also dahin, durch Operationen in Schmelztiegel und Retorte neue Stoffe eines vorbestimmten molekularen Aufbaus hervorzubringen, und zwar Stoffe von solcher Art, daß sie die ins Auge gefaßten Krankheitserreger zerstören. Will man diesen Zweck erreichen, so muß man natürlich die Zusammenhänge kennen lernen, die zwischen den Molekülveränderungen und ihrer medizinischen Auswirkung bestehen. Die Chemie muß beispielsweise wissen, welche medizinischen Eigenschaften ein Stoff aufweisen wird, in dessen Molekül man Chlor eingeführt hat. In diesem Falle hat man häufig die Erfahrung gemacht, daß die auf diese Weise entstandenen Chemikalien unser Zentralnervensystem beeinflussen. Leider sind die Gesetze noch nicht ermittelt worden, die den Zusammenhang zwischen den Molekülveränderungen und der medizinischen Wirkung dieser Operation in allgemein gültiger Weise regeln. So wurden zwar seit der Entdeckung des Salvarsans, des bekannten Arsenpräparats, nicht weniger als 6000 Arsenverbindungen einer bestimmten Gattung — nämlich die sogenannten aromatischen, vom Benzolkern abgeleiteten Kohlenstoffverbindungen dieses Elementes — künstlich aufgebaut. Doch haben sich darunter nur vereinzelte Stoffe gefunden, denen eine Heilwirkung zukommt. In anderen Fällen hatte man Glück im Unglück: Die in der Retorte entstandene Chemikalie wies nicht die erhoffte Heilwirkung auf, sondern übte einen völlig anders gearteten Einfluß auf den Organismus aus, wenn auch in wohltätiger Weise.

Wenn es also einstweilen auch noch nicht gelungen ist, diese in der Chemotherapie gültigen Gesetze zu ermitteln, so konnte doch auf diesem Wege manche andere wichtige Entdeckung gemacht werden. Hierher gehören die Anwendung des Wismuts gegen die Lues, die neuen Mittel gegen die indische „schwarze Krankheit", gegen gewisse Blutschmarotzer, unter denen die Haustiere leiden, gegen bakterielle Infektionen; hierher gehört schließlich auch die Metallsalztherapie. Neben das Chinin ist in der Bekämpfung der Malaria das Plasmochin getreten, das hauptsächlich auf die Fortpflanzungszellen der Erreger wirkt und daher die Uebertragung durch die Anophelesmücke hindert, was dem Chinin nicht möglich ist; ein anderer neuer Freund des Menschen, das Atebrin, tötet dagegen die bereits im Entwicklungsstadium begriffenen Parasiten ab und bietet hinsichtlich der Dosierung und der Behandlungsdauer Vorteile vor dem Chinin.

So sind also trotz aller Schwierigkeiten auf diesem Gebiete große Erfolge erzielt worden, die zu der Hoffnung berechtigen, daß demnächst auch der eigentliche Zweck der Arbeiten erreicht werde, nämlich die Fähigkeit, im Schmelztiegel des Moleküls die Kugeln zu gießen, die den winzigsten, aber auch furchtbarsten Feind von Mensch und Tier, den Bazillus, unfehlbar töten.

Vorgeschichtliche Völkerwanderungen.

Man teilt die Menschen bekanntlich nach der Form ihres Schädels in die beiden Gruppen der Lang- und der Rundköpfe ein. Wie Professor H. J. Fleure kürzlich in Manchester gelegentlich eines Vortrages über „Rassenverteilung im Lichte der Archäologie" erklärte, bildet die Schädelform ein wertvolles Mittel für den Nachweis vorgeschichtlicher Völkerwanderungen. Nach Ansicht des Gelehrten sind die Zwergstämme Zentralafrikas und Südostasiens als — in gewissem Grade entartete — Nachkommen von frühesten Vertretern der Menschheit anzusehen. Gleich den meisten ausgestorbenen Typen besitzen sie kurze und mäßig breite Schädel, die in scharfem Gegensatz stehen zu den langen, schmalen Formen, wie sie sowohl die ersten Vertreter unserer Rasse als auch einzelne exotische Völker heute noch aufweisen, die sich vorwiegend von der Jagd und dem Einsammeln von Früchten nähren. Die auf niedriger Kulturstufe stehenden Ackerbau treibenden Stämme Afrikas weisen häufig noch vereinzelte Formen jener ältesten Menschenrassen auf, doch mischen sich dazwischen nicht selten Schädeltypen, die man als gemäßigte Langschädel bezeichnen möchte. Das gleiche gilt von Indien und dem übrigen Südasien, wie auch Teilen Nordwestafrikas. Die Ausbreitung der Rundköpfe, deren Urheimat sich nur vermuten läßt, ging von nördlicheren Breiten aus und machte vor allem nach dem Abschluß der Eiszeiten größere Fortschritte. Sie vollzog sich in erster Linie längs der Nordabhänge der Hochländer Asiens und griff von diesem Erdteile aus nach Amerika hinüber. Die Entdeckungen Marshalls in Indien, Anderssons in China und die Arbeiten der Archäologen in Mitteleuropa haben dargetan, daß diese Wanderungen, vornehmlich im dritten Jahrtausend vor Christus, von großem Umfang gewesen sein müssen, wenn auch die Veranlassung zu ihnen noch nicht genau ist. Im folgenden Jahrtausend breitete sich dann eine alte langschädelige Rasse mit stark ausgeprägten Gesichtszügen und von hohem Wuchs von den asiatischen Steppenländern vornehmlich nach Westen und Süden aus, wahrscheinlich infolge langanhaltender starker Dürre. Sie kannte bereits das Pferd und wurde zu den arischen Eroberern Indiens, Persiens und großer Teile Europas. Ihr Einfluß auf Nordostasien und Afrika mit Ausnahme Aegyptens ist aber nur gering gewesen.

Der Fußmarsch nach Angora.

Von dem Glanz der neuen türkischen Hauptstadt Angora war selbst nach dem kleinen armenischen Nest Marache so viel Rühmenswertes gedrungen, daß es dem ältesten Einwohner des Dorfes, ja der ganzen Gegend, keine Ruhe ließ: Er mußte unbedingt den neuen Mittelpunkt des Reiches sehen und bei dieser Gelegenheit Kemal Pascha seine Huldigung darbringen. Der Entschluß ist um so mehr anzuerkennen, als Djipo Aga, der ihn auszuführen beabsichtigt, nicht gerade der Rüstigste mehr ist; kann er doch auf das ehrwürdige Alter von 127 Jahren zurückblicken. Und mit dieser Last gedenkt der Alte den weiten Weg zu Fuß zurückzulegen, denn auf andere Weise zu reisen verbietet der völlige Mangel an barem Gelde. Aber Allah und die Mildtätigkeit der Leute werden schon weiter helfen. Bislang hat der Alte auch recht behalten, denn überall wurde er gastfrei aufgenommen und zuweilen sogar gefeiert. So daß zu erwarten steht, daß Djipo Aga sein Ziel erreichen wird.

Der Stroppschwanz.

Man mußte am Samstag Abend ein wenig in der Kameradschaft sitzen. Man kam von hinter dem Moor her, man hatte drei und vier Stunden zum Kirchdorf zu gehen. Man wollte doch etwas von der Welt Lauf und den Getreidepreisen hören. Zwischen dem Hümmling und dem Rhauder Fehn war es. Aber diesmal saßen da noch so ein paar fremde Wanderer am Tische. Die wunderten sich natürlich über den alten Jan Frerssen, der ihnen das große Schnapsglas vorsetzte.

„Da wir wandelten in Sauferei und Fresserei", murmelte der alte Jan Frerssen, „ersten Petri vier." Und sie schauten ihn beinahe erschrocken an. Der Alte aber wurde bloß verlegen, daß da noch welche auf ihn achteten. Sein zahnloser Mund jappte hilflos. Die Moorbauern bestellten ihr zweites Glas.

„Der Satan hat eurer begehrt", murmelte der alte Jan Frerssen, „Lukas zweiundzwanzig", als er den Schnaps brachte. Aber die Moorbauern rauchten gemütlich weiter.

Bloß der Förster von Sörgel, der herzoglich Ahrensbergsche Förster Starkmann bemerkte das fremde Erstaunen und lachte laut. Er kippte also sein zweites Glas hinter die Binde und bestellte das dritte. Der alte Jan Frerssen schlurfte gleichgültig herbei und schlurfte hängig zurück.

„Gott wird meine Seele lösen aus der Hölle Gewalt, Psalm neunundvierzig", murmelte der alte Frerssen.

Der Förster lachte laut, und die Fremden rückten heran. Ob das wunderliche Menschenkind noch mehr solcher Sprüche hätte, fragten sie. Der Förster wollte ihnen das erzählen.

Es war vor vierzig Jahren gewesen, daß Förster Starkmann hierher kam. Er stammte nicht aus dieser Gegend. Darum wunderte er sich damals auch, daß sein Forstgehilfe mehr als andere Leute wußte. Ja, einmal geschah es sogar, daß Jan Frerssen beim Küster Holtens das Totengeläut für den Wirt von Altburlage bestellte. Das war an einem Mittwoch Abend, und erst am Freitag früh, beim Einfahren des Buchweizens, geriet der Wirt unter die Räder seines Wagens. So etwas konnte natürlich den Waldwärter Jan Frerssen nicht zu einer angenehmen Person machen.

Nun war es einmal so, daß der Prinz Ahrensberg seinen Freunden dort im Hümmling eine Saujagd bestellte. Ein paar Tage vorher wurden die Sauen durch Fütterung zusammengehalten. Das geschah in einer Lichtung, die von Bruch und Dickung rings umgeben war, und ein einigermaßen fester Waldweg führte auch dorthin. Wenn Jan Frerssen das Futter streute, machten ein paar andere Waldarbeiter die Dickungen ringsum, auch die entlegenen, rege. Das gab denn ein großes Geschrei, und die Sauen, Keiler und Bachen schnauften und grunzten und schoben sich widerwillig ein. Förster Starkmann aber war es, der dicht bei der Lichtung aus dem Bruch heraus prustete: „Muff, muff ist der Stroppschwanz da, muff, muff, der Jan Frerssen schlagen soll?"

Der Anschlag hatte jedenfalls den gewünschten Erfolg. Ob sie auch etwas aus dem Bruch heraus gehört hätten, fragte Jan Frerssen. Aber natürlich, so etwas könnten sie nicht hören. Als sie am zweiten Abend wieder dabei waren, zu treiben und zu füttern, prustete Förster Starkmann wiederum: „Muff, muff, ist der Stroppschwanz da, der den Jan Frerssen schlagen soll?" Und hinterher, als sie durch die Dunkelheit nach Hause gingen, war der Waldhüter durchaus tiefsinnig. Jedenfalls, als die Herren angereist kamen, meldete sich Jan Frerssen bei Förster Starkmann. Nein und nein und tausendmal nein, diese Hatz mache er nicht mit. Das könnte man von keinem Menschen verlangen, daß er offenen Auges in seinen Tod renne, wenn er offenen Auges wäre. Er sei gewarnt, und mit ginge er nicht. Förster Starkmann war kein Unmensch. Sie hatten es ja eigentlich auch gut mit dem Jan Frerssen im Sinne. Sie wollten ja eigentlich nicht nur sich von so einem Allesbesserwisser befreien, sondern den Sonderling ebenso von seinem zweiten Gesicht.

„Sollst sehen, Jan", antwortete Förster Starkmann, „dies ist alles Unsinn, und Du lebst noch viele Jahre. Aber heute bleib' denn man zu Hause, kannst Holz klein machen, und hierher kommst Du, sobald die Hatz abgeblasen ist. Dann kannst Du helfen, wenn die gehetzten Sauen heimgeschafft werden."

Ja, das wollte Jan Frerssen tun, denn dann wäre der Stroppschwanz verendet, und er brauche sich nicht mehr zu fürchten.

So ging die Hatz vor sich. Es dunkelte schon, als das Halali geblasen wurde, und Fackeln mußten auf der Strecke leuchten. Nun war ja Jan Frerssen dabei, und er gebärdete sich geradezu unsinnig vor Freude, als er wirklich den Stroppschwanz fand, den der Förster natürlich schon vorher ausgemacht hatte. Das kapitale Schwein wog seine viereinhalb Zentner. Jan machte die Stränge um das Gebreche und hinter dem Gewehr seines angesagten Todfeindes fest und schleifte das Schwein zur Strecke. Dort wurde alles Wild an Ort und Stelle verbrochen. Jan Frerssen war beinahe mordlustig, als er diesem Stroppschwanz den Bruch legte. Dann wälzte er das Schwein auf den Rücken, hob den Kopf des Tieres so, daß dessen Gebreche von seiner Brust angestemmt wurde. Dann schärfte er Schloß und Lauf bis zur Brust hinauf. Danach mußte der Jagdgehilfe das ungenießbare Kurzwildbret auslösen und endlich Luft- und Speiseröhre inwendig ablösen. Das gelang vorzüglich, und alles, was sonst nichts zu tun hatte, stand herum und machte seine Bemerkungen. „Bist ein Hauptkerl, Jan, hast Deinen eigenen Tod geschlagen." — „Es ist nichts, Jan, nichts ist es mit Deinem Zweiten Gesicht." — „Fortan läßt Du das bleiben, Jan, es hat keinen Sinn mehr. Kein Mensch wird Dir noch glauben."

Nun mußte Jan den Kopf ablösen. Das geschieht folgendermaßen: Drei Finger breit hinter dem Gehör macht man den Einschnitt, dann schärft man ringsum den Hals bis auf den Halsknochen. Und zuletzt, indem man den Kopf am Gehör faßt, dreht man den Kopf ab. Das Schwein wog vierundeinhalb Zentner. Dem Waldhüter war der Kopf zu schwer und glitt im Fallen an seinem Leib entlang. Aber er hatte ihn gleichzeitig abgedreht. Das Gewehr des toten Hauptschweines zerriß ihm das Kleid, verwundete ihn am Bauch, und es blutete sofort stark.

Jan Frerssen erhob ein mächtiges Geschrei. Die Leute, die Bescheid wußten, bekamen ein Entsetzen vor sich selber. Nun war es so, daß sie am liebsten den Spaß gar nicht angefangen hätten. Denn nun half ja nichts, dieses unheimliches Zweite Gesicht behielt sein Recht, gerade ihnen zum Tort.

Als Förster Starkmann soweit erzählt hatte, bestellte er sein viertes Glas Schnaps. Der Alte schlurfte herbei. Er machte große Augen. Er murmelte lange wortlos, als er das vierte Glas hinsetzte. Aber dann nickte er zufrieden: „Sondern erlöse uns von dem Uebel." Er schlurfte in die Ofenecke zurück.

Die Fremden waren ein wenig verbiestert. „Ja, aber", fragten sie, „ist der Waldhüter nun gestorben?"

Darauf lachte der Förster. „I wo!" lachte er. „Der ist nicht gestorben, aber wenn die Herrschaften ihn selber fragen wollen ..." Der Förster wies in die Ofenecke. „Er wird selber behaupten, daß er gestorben wäre."

Jan Frerssen, damals, wurde wieder gesund. Aber er wollte ja durchaus sterben. Denn er hatte ja sein Zweites Gesicht und Beweise, daß er daran glauben mußte. Es half gar nichts, daß sie ihm die ganze Geschichte von Anfang an erzählten. „Das macht Ihr mir bloß jetzt vor", antwortete Jan Frerssen. Aber zuletzt, wie es durchaus wieder besser wurde und man ihn aus seinem Bette geradezu hinauswarf, half der Pfarrer, natürlich ohne das gerade zu wollen. Er sollte sich das eine Warnung sein lassen, sagte der Pfarrer von Sörgel, als Jan zum Beichten kam; es wäre doch bös gewesen, wenn es ihn mitten aus seinen Sünden heraus abgerufen hätte.

Ein paar Tage ging der Waldhüter hintersinnig. Dann sagte er es seinem Förster, es wäre alles mit rechten Dingen zugegangen. Und nun wisse er auch, wann. In einer der ersten Nächte nach jener Hatz, da sei er gestorben. Er hätte nur zuerst geglaubt, daß es ein Fiebertraum gewesen wäre. Aber nun wisse er, damals sei er gestorben. Alle seine Sünden solle er aufzählen, hatte Petrus gedroht. Und dann wäre Petrus ganz zornig geworden. „Damit können wir Dich hier noch nicht gebrauchen. Marsch, mach, daß Du wieder herunter kommst! Und wenn Du alle Deine Sünden abgebüßt hast, dann kannst Du wieder nachfragen."

Als sie gingen, die Moorbauern und der Förster und die Fremden, weil Jan Frerssen die Lampe ausputzte, murmelte der Alte hinter ihnen her

Tiere im Winter

Die Menschen brauchen Kohle und Brot, um heil über den Winter zu kommen, während den Tieren die Natur hilft. Sie fliegen nach dem Süden, wo es Nahrung und Sonne gibt, verkriechen sich im warmen Erdnest, um dort von ihrem Fett zu leben, oder erstarren zu einem totenähnlichen Schlaf, bis der Frühling sie weckt.



Der Winterschlaf der Warmblüter, der Bären, Igel und Fledermäuse, beruht auf einer völligen Umgestaltung des Stoffwechsels, hervorgerufen durch die Drüsen mit innerer Sekretion. Besonders die Schilddrüse ist während des Winterschlafs stark in Rückbildung begriffen, so daß die Abgabe an Hormonen nachläßt. Der ganze Organismus der Tiere wird dadurch verändert. Die Körperwärme sinkt, und der Atem setzt fast ganz aus. Man kann einen winterschlafenden Igel 20 Minuten unter Wasser tauchen, ohne daß er ertrinkt, während er im Sommer bereits nach wenigen Minuten zugrunde gehen würde. Auch die Giftfestigkeit der Tiere erhöht sich während des Winterschlafs. Nachdem die Wissenschaft diese inneren Vorgänge erkannt hatte, gelang das Experiment, winterschlafende Tiere durch Einspritzung von Schilddrüsenextrakt zum Erwachen zu bringen, ebenso kann man durch Einführung anderer Drüsenstoffe einen künstlichen Winterschlaf hervorrufen.



Noch seltsamer und fast völlig ungeklärt ist die Fähigkeit vieler Insekten, ohne Schutz und Wärme über den Winter zu kommen. Sie ertragen häufig eine Temperatur, bei der wir zu Eis erstarren würden. Ihre Körperflüssigkeit muß sich ähnlich verhalten wie das mit Glyzerin vermischte Wasser in unseren Autokühlern, das bekanntlich erst weit unter Null gefriert. Die dünnen Gliedmaßen werden zwar spröde wie Glas und brechen bei der geringsten Berührung, aber das Leben der Körperzellen ist nicht erloschen und wartet auf den Frühling.

Die Menschen, besonders in der Großstadt, sehen zwar nichts vom Winterleben der Insekten. Höchstens einmal eine einsame Winterfliege, die an der Fensterscheibe summt. In versteckten Winkeln geht aber das Leben vieler Insekten weiter. Die Laubheuschrecke sitzt still und stumm an einem winterdürren Zweig, kaum sichtbar dem Auge; die Larven der Wespen überwintern in einer steifgefrorenen Raupe wie in einem Sarg, und im harten Erdboden schlafen die Engerlinge und andere Käferlarven. Nur die in Staaten lebenden Insekten wie die Bienen bleiben munter, indem sie sich in ihrem geschützten Haus gegenseitig wärmen. Freilich sind die meisten erstarrten Gliederfüßler eine leichte Beute für die umherstreifenden und hungrigen Insektenfresser. Vögel, Mäuse oder Eichhörnchen brauchen ihren Opfern nicht nachzujagen, denn alles, was da erstarrt hängt oder liegt, hält still und läßt sich wehrlos verspeisen.



Das Einfrieren ist für viele Tiere durchaus nicht immer tödlich. Man hat Mücken beobachtet, die in einem Eisblock eingefroren waren, aber nach dem Auftauen munter fortsurrten. Eine Natter kann zu einem Stock erstarren, und dieser Stock wird, in ein warmes Zimmer gebracht, plötzlich wieder lebendig werden. Es mag dies eins der vielen Kunststücke der Natur sein, die uns unerklärlich sind. Ein amerikanischer Artist hat sich zwar kürzlich in einen Eisblock einfrieren lassen, und wurde in diesem kühlen Zustand in einem Gepäckwagen von einer Stadt zur anderen transportiert, aber er hatte wenigstens ein Loch zum Atmen. Bei eingefrorenen Tieren fällt auch diese für unsere Begriffe lebenswichtige Tätigkeit aus. In einem Eisblock können Schnecken bis zu — 75 Grad abgekühlt werden, Frösche bis zu — 25 Grad, und Karpfen sterben erst bei — 15 Grad Celsius.



Was tun überhaupt die Fische unserer Gewässer während des Winters? Ein großer Teil lebt bekanntlich unter der zugefrorenen Oberfläche weiter, aber einige fallen ähnlich wie Warmblüter in eine Art Winterschlaf. So wühlt sich der Karpfen bei Eintritt strenger Kälte ganz oder teilweise in den Schlamm der Gewässer. Er frißt nicht mehr und bewegt sich auch nicht. Die Atmung geht auf ein Mindestmaß zurück. Wie eine lebende Leiche wartet er auf milderes Wetter, durchschläft wie ein Hungerkünstler die kalte Jahreszeit, ohne zugrunde zu gehen. Die Natur sorgt überall für Anpassung, sie ändert den Stoffwechsel der Winterschläfer und hilft auf diese geniale Weise der Erhaltung der Arten.

•

Bild 1: Der Igel würde unter normalen Verhältnissen sofort ertrinken. Der Organismus ist durch Rückbildung der Schilddrüse so verändert, daß der winterschlafende Igel 20 Minuten unter Wasser leben kann. — Bild 2: Die Laubheuschrecke sitzt still und stumm an einem winterdürren Zweig. Ihre Glieder sind glashart gefroren. — Bild 3: Mücken können in einem Eisblock einfrieren. Nach dem Auftauen im Frühling fliegen sie fort. — Bild 4: Der Karpfen steht wie eine lebende Leiche auf dem Grunde der Gewässer zwischen Pflanzen.

Kurzgeschichten

Ein guter Rat. Der Kriegsminister Stanton in Nordamerika war einmal über einen hohen Offizier der Armee, der seine Anordnungen mißverstanden hatte, sehr gereizt und erzürnt. Er sprach über diesen Fall mit dem ihm befreundeten Präsidenten Lincoln und sagte zum Schlusse: „Ich hätte große Lust, dem Menschen einmal tüchtig meine Meinung zu schreiben. Was meinst du dazu?" — „Tue das," sagte der Präsident, „schreibe gerade so, wie du es im Sinne hast, mach es so scharf, wie du es nur machen kannst, und schone ihn ja nicht!" — Stanton wartete nicht auf eine zweite derartige Aufforderung. Er setzte sich sofort an den Schreibtisch, und bald nachher las er dem Präsidenten die scharfe Rüge vor. „Gut gemacht," rief Lincoln, „da fehlt nichts daran!" — „Wie soll ich ihm nun aber den Brief übersenden?" fragte der Minister. „Durch die Post oder durch einen Adjutanten?" — „Uebersenden?" fragte Lincoln. „Uebersenden? Nein! Der Brief hat seinen Zweck vollständig erreicht, indem du deinem Zorn Luft gemacht hast. Nun zerreiße ihn. So mache ich's immer. Solche Briefe darf man nicht abschicken."

* *

Zwei Ringer. Lord Darmouth, ein leidenschaftlicher Ringer, hörte so viel von der Körperstärke eines Schmieds in dem zwischen Gasgow und Edinburg gelegenen Ort Milcader, daß er sich davon persönlich zu überzeugen beschloß. Eines Tages erschien er hoch zu Rosse vor der Werkstatt des Athleten, stieg ab, führte sein Pferd durch die offene Tür des das Haus umgebenden Zaunes und sagte zu dem eifrig beschäftigten Cyklopen: „Freund, ich komme von London, um zu erfahren, wer von uns beiden der Stärkste ist."

Ohne ein Wort zu erwidern, legte der Schotte sein Werkzeug aus der Hand, faßte den Lord um den Leib und warf ihn, ohne sich anzustrengen, über den Zaun auf die Landstraße.

„Was wollt Ihr noch?" fragte lachend der Herkules.

„Nichts Besonderes," versetzte der Lord, „werft mir nur auch mein Pferd noch herüber, damit ich nach Hause reiten kann."

Eisgang

Das Dorf hinter den Wäldern am Stromufer wäre von der Welt vergessen worden, wenn nicht das große Rittergut in seiner Mitte gelegen hätte. Dennoch herrschte außer in den Zeiten der Rübenkampagne und der Kartoffelernte in Lauknitz tiefer Frieden. Die Menschen gingen in ihren kleinen Pflichten auf, und wenn der schwere Tourenwagen des Gutsherrn, des Herrn v. Wegener, mit Frau und Töchterchen zur Kreisstadt fuhr, dann trat Lauknitz unter die Türen, grüßte ehrerbietig und sah dem Wagen nach, bis er in den angrenzenden Waldungen verschwand. Die Lauknitzer kannten nur den geraden Weg von der Wiege zur Pflugschar und von der Pflugschar aufs Altenteil. Daß einer unter ihnen wie der junge Tobias des Nachbauern, der also hieß, weil sein kleines Gehöft am Dorfrande lag, sich neben der Hütung des Kleinviehes und der Erlernung von Feldarbeit noch mit dem Geigenspiel beschäftigte, stand in diesem Dorfe einzig da. Die Eltern sorgten sich um den Einzigen sehr, sahen sie doch, daß er die Feldarbeit lässig verrichtete, mitten im Schaffen träumend stehenblieb und sich von den bescheidenen Freuden der Gleichaltrigen fast ängstlich fernhielt.

„Er müßte auf dem Gute angestellt werden, als Schreiber vielleicht," sprachen sie.

Und die Bauern meinten: „Der Tobias ist ein Weichling, da hält jedes Mädel ein Pferd besser als er."

Diese Meinung hatte man auch auf dem Gute; hatte auch Herr von Wegener, der sich um das Ergehen eines jeden aus seinem Dorfe fürsorglich bekümmerte. Als auf Anraten seiner Eltern eines Tages nun Tobias vor ihm stand und fragte, ob er wohl als Volontär auf dem Gute eingestellt werden könnte, lachte Herr von Wegener geringschätzig auf und meinte, daß er doch erst einmal auf eigenem Grund und Boden die Kartoffeln legen und die Rüben setzen lernen solle, bevor er daran denke, auf fremdem Eigentum Unheil anzurichten. Dieser Bescheid des Gutsherren wurde bald in Lauknitz bekannt und viel belacht.

Das war in jener Zeit, als ein ungewöhnlich strenger Winter herrschte. Der Strom war dicht vereist und fest wie das Land. Die Lauknitzer gingen alltäglich über den breiten Fluß, besuchten das andere Ufer wie selbstverständlich und besprachen mit bedenklichen Stirnen die Gefahren des kommenden Hochwassers. Die Kinder spielten Tag um Tag auf dem Eise, oftmals war die siebenjährige Ursula von Wegener unter ihnen. Als dann Tauwetter kam und die Sonne warm schien, bildeten sich an den Stromufern dünne Rinnsale. In den kalten Nächten aber knallte es tosend im Eise wie Kanonenschläge, die in den anliegenden Wäldern weites Echo fanden. Der Strom bäumte sich gegen die Fessel auf, unter der starren Eisdecke tobte der Kampf der Elemente.

Ein donnerndes Krachen brach jäh über die Friedensstimmung dieser Stunde herein.

„Das Eis bricht!" durchschrie es gellend das ganze Dorf.

Die Kinder rannten schreiend an die Ufer. In der Mitte war der Eispanzer zweimal geborsten. Durch die schwarzen Risse quoll mächtig das Wasser empor und überflutete das noch an den Ufern hängende Eis gurgelnd und rauschend.

In der Mitte des Stromes trieben die kleine Ursula von Wegener und die Tochter des Dorfschmiedes auf einer sich langsam lösenden Scholle hin. Mit entsetzten Augen sah das am Ufer versammelte Volk, wie die beiden Kinder, die bis zu den Knien fast im Wasser standen, sich umschlungen hielten und laut aufschrien, als eine breite Scholle sich auf den Fluten löste und mit ihnen langsam kreisend stromab trieb. Männer stiegen tastend in die Wellen und suchten, die Kinder zu erreichen. Alles Mühen schien vergebens.

„Kommt keiner durch jetzt," riefen die Bauern laut durcheinander.

Da sprang plötzlich ein schmaler Junge, ein wenig oberhalb der Stelle, wo die Bauern angstvoll standen, mit weitem Satze auf eine treibende Eisscholle von gut zwei Meter Durchmesser. Er hielt steuernd in beiden Händen einen abgebrochenen Karrenarm, stieß ihn wie eine Fährstange mit weiten Bewegungen immer auf das unter den rauschenden Wassern noch ruhende Eis und balancierte breitbeinig, vorwärtsstoßend an den schreckerstarrten Gesichtern der Dörfler vorüber. Der Schmied stand mit gefalteten Händen unter den Leuten.



„Der Tobias!" schrien einige laut auf. Alle nickten ehrfurchtsvoll.

Ohne auf die am Ufer Stehenden zu achten, ruderte Tobias weitausholend auf der schwankenden Scholle hin und näherte sich dem langsam treibenden Stück Eis, das die beiden Mädchen trug. Die Karrenstange des Tobias ruderte wilder wie mit letzter Kraft in den Wogen, und Stück um Stück schob er sich näher an die Unglücksscholle heran. Die Augen aller irrten immer zu ihm hin, sahen sein Näherkommen, sahen, daß er den Kindern Worte zurief und diese sich daraufhin auf der Scholle niederkauerten, sahen, daß er nur noch wenige Meter, mit der Karrenstange wie in letzter Kraft in den Fluten wühlend, von beiden entfernt war, sahen, daß er — — —

Atemlos raunten sie einander zu: „Er hat sie!"

Tobias hatte die Scholle erreicht. Mächtig stieß er sie an, uferzu und mühevoll drückte er sie aus der Strömung heraus. Beide Schollen kreisten wild umeinander, wankten gefahrdrohend, so daß die Leute am Ufer aufschrien. Zwischen treibenden Schollen, gestoßen und gerüttelt, drängte Tobias hindurch. An einer Weide konnte sich die Hand des Retters festkrallen. Mit letzter Kraft zog er die tragenden Schollen so aus dem ständigen Wirbel heraus und endlich bis ans Ufer. Er riß die Kinder zuerst ans Land, sie stürzten schier übereinander, dann sprang er von der Scholle in den nassen Schnee des Ufers und brach wie vom Blitze gefällt in sich zusammen. Mit pfeifendem Atem rannten die Lauknitzer daher. In weiten Sätzen der Gutsherr. Er stürzte neben seinem Kinde in die Knie und sah ihm mit Tränen in den Augen wie einem Engel ins Gesicht, indessen der Schmied mit zuckendem Munde die Hand seiner Zehnjährigen faßte. Ehrfurchtsvoll umstanden die anderen Tobias. Sie getrauten sich kaum, ihn anzurühren, so hielt sie die Scheu gefaßt.

Endlich löste sich der Gutsherr von seinem geretteten Kinde und trat nun wie mit gefalteten Händen zu dem Ohnmächtigen. Er kniete bei ihm nieder, faßte seine Hände in stiller Dankbarkeit.



„Hebt ihn mit auf, daß wir ihn schnell auf das Schloß tragen," sagte er und niemand verdachte es ihm, daß seine Stimme bebte und so leise klang daß sie kaum zu hören war. Die Männer drängten sich Der Schmied trug sein Kind.

Da sich Tobias bis zum Abend nicht erholte, fuhr Herr von Wegener noch in tiefer Dunkelheit in die Kreisstadt und kam gegen Mitternacht mit zwei Aerzten zurück. Nach sorgfältiger Diagnose der Bescheid: „Lungenentzündung."

Alle umpflegten den mutigen Jungen mit aufopfernder Liebe. Herr von Wegener behielt einen der beiden Aerzte im Schlosse. „Mag es nun ein Vermögen kosten, er hat doch mein Kind gerettet."

Die Eltern Tobias erhielten die besten Gastzimmer im Hause, und die Besitzer bemühten sich um sie in herzlicher Liebe. Das Fieber des Kranken stieg immer höher, er phantasierte von seiner Rettungstat, er rief laut auf und fiel dann wieder kraftlos in die Kissen zurück. Am achten Tage kam der zweite Arzt wieder an das Krankenbett.

Als der Morgen des neunten Tages anbrach, saßen Herr und Frau von Wegener mit den Eltern des Kranken nach durchwachter Nacht immer noch am Lager. Der Gutsherr beugte sich, als Tobias ihn mit klaren Augen ansah, in überquellender Freude zu ihm nieder. Alle richteten sich auf, sahen in das blühende Gesicht, in die klaren Augen und das erkennende Lächeln glücklich hinein. Der Schloßherr fragte:

„Tobias, du wirst wieder gesund, mein Junge, wünsch dir, was du willst, ich will dir alles tun — — —"

Aller Augen richteten sich auf den Kranken. Alle erwarteten gespannt seine Antwort. Und Tobias richtete sich erkennend in den Kissen auf, sah alle lange an und sagte dann mit verklärten Augen:

„Ich möchte einmal so richtig die Geige spielen können."

Das waren seine letzten Worte.

W. Sch.



Scheintod oder das gestörte Jagdfrühstück